

KLINOPTIKUM

Ausgabe 2 | 19



Seite 6

Sehnsucht nach Meer

Schiffsarzt Petutschnigg erzählt über seinen Dienst als Arzt und Offizier auf Kreuzfahrtschiffen.

Seite 18

Film ab!

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, wie vier Kliniken des LKH-Univ. Klinikum Graz in Szene gesetzt wurden.

Seite 40

Grill ABC

Von A wie Avocado-Dip bis Z wie Zirberl: ein ernährungsmedizinischer Check zum Start der diesjährigen Sommer-Grill-Saison.

Seite 44

Du schaffst das!

Die Mission BGF präsentiert das Fitness- und Lifestyleprogramm, mit dem die persönliche Lebensumstellung gelingt.



Impressum

Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam:

Thomas Bredenfeldt,
Birgit Derler-Klein, Daniela Kolar, Anna Eisenberger,
Ana Kozomara, Andrea Lackner, Petra Mencinger,
Sandra Müller, Simone Pfandl-Pichler,
Gerda Reithofer

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

© rawpixel.com/stock.adobe.com

Fotos:

Archivbild, Archiv Laubegg, Heimo Bauer, Klaus BaumgARTner, Andrea Beck, Bergrettung Salzburg, BGF, Jürgen Fechter, FH Joanneum Graz, Fotostudio S. Furgler, Fotostudio Pachernegg, M. Kaiser, KAGes Archiv, Marija-M. Kanizaj, LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni Graz, Simon Möstl, Theresa Niederl, Österreichisches Rotes Kreuz, ÖRK/Nadja Meister, ÖWR/Hannes Maier, Berthold Petutschnigg, pixabay.com, Peter Freitag/pixelio.de, Ride4Women, Rotes Kreuz Steiermark, Harald Sägnier, Ewald Sammer, Laura Schaffelhofer, Schlossspiele Reinthal, Gerd Schwager, Heimo Slamanig, Werner Stieber, stock.adobe.com (Dmytro Panchenko, EduardSV, nata_vkusidey, Printemps, Picture Partners, exclusive-design, irinagrigorli, M. Graf, Stockphoto-graf, kasto, Dejan Jovanovic, shashkin), TUI Cruises, Andrea Walcher, Zentrum für Virologie der Med. Universität Wien

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U., Graz

Juli 2019

klinoptikum@klinikum-graz.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder
sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.



Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z.B. MitarbeiterInnen oder PatientInInnen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.



© Manja Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Betriebsdirektor Gebhard Falzberger, Pflegedirektorin Christa Tax und Ärztlicher Direktor Wolfgang Köle

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Das LKH-Univ. Klinikum Graz ist nur so gut, wie die Summe der Leistungen seiner Mitarbeiter. Das fängt beim Lehrling an, geht über die Pflegefachkraft bis hin zu Medizinern und dem Direktorium. Welches Engagement die Mitarbeiter tagtäglich erbringen, versuchen wir seit mehr als zehn Jahren in jedem Klinoptikum möglichst vielfältig darzustellen. In der Sommerausgabe stellen wir Ihnen einen neuen Lehrberuf, der am Klinikum angeboten wird, vor. Laura Schaffelhofer ist seit 1. April in der Ausbildung zur Berufsfotografin. Dabei lernt sie nicht nur das spannende Feld der medizinischen Fotografie kennen, sondern auch das gesamte Spektrum von der Portraitfotografie bis hin zur Reportage. Ein paar Tipps für Ihre Urlaubsfotos kann sie bereits jetzt geben (siehe Seite 12).

Am Klinikum sind die unterschiedlichsten Berufe vertreten. Auch innerhalb einer Berufsgruppe, wie beispielsweise der Pflege, gibt es zig Spezialisierungen: Barbara Semlitsch ist diplomierte Pflegeperson an der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Diabetologie

und fachverantwortliche Pflegeexpertin (engl. Advanced Practice Nurse, kurz APN) für Diabetes mellitus. Sie ist die erste in einer Reihe von „Berufsportraits“, die die zahlreichen Spezialisierungen im Pflegebereich zeigen sollen (ab Seite 36).

Aber auch außerhalb des LKH-Univ. Klinikum Graz sind unsere Mitarbeiter im Einsatz. So zum Beispiel Berthold Petutschnigg, der am Klinikum der Koordinator des Notarztdienstes in der Steiermark ist. In seiner Freizeit bereist er als Schiffsarzt die sieben Weltmeere und gibt im Interview nicht nur Einblicke in den Alltag an Bord abseits des Traumschiffes, sondern auch gute Tipps gegen Seekrankheit (siehe Seite 6) – damit Sie die nächste Kreuzfahrt ohne Besuch im Bordspital genießen können!

Der Sommer ist sicher die Reisezeit schlechthin, die langen und lauen Sommerabende laden aber auch dazu ein, wieder einmal den Grill anzuheizen und ein Essen im Freien zu genießen. Unsere Mitarbeiter des Ernährungsmedizinischen Dienstes

haben ein paar gute Vorschläge, was statt Würstel, Kotelett und Folienkartoffeln auch auf den Rost kann. So schlägt der Grillabend beim nächsten Gang auf die Waage kalorienmäßig nicht zu sehr zu und der Genuss bleibt trotzdem nicht auf der Strecke (ab Seite 40).

Damit das ganze Jahr über dieses hohe Maß an Leistungen am Klinikum erbracht werden kann, braucht es gesunde und fitte Mitarbeiter. Um Sie dabei zu unterstützen, haben wir die Mission „BGF“ gestartet (siehe Seite 44). Dieses spezielle Fitness- und Lifestyleprogramm unterstützt ganz konkret Mitarbeiter, die ein erhöhtes gesundheitliches Risiko, beispielsweise einen zu hohen Blutdruck oder Diabetes Typ II, haben und gerade nicht in Topform sind. Gemeinsam möchten die 30 Teilnehmer den inneren Schweinehund mit dem Ziel bekämpfen, mit Spaß und ohne Durchhänger aktiver und gesünder zu werden.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen erholsamen Sommer!

Ihre Anstaltsleitung



6

2

Impressum

3

Vorwort
der Anstaltsleitung

6

Interview
Arzt auf den sieben Weltmeeren



12

12

Personelles

- Sonnenbrille für den Fotoapparat
- Wahl zur OEGGG-Präsidentin
- Vizepräsident des ESR
- Diätaward 2019
- Zweifach ausgezeichnet
- Neubesetzungen

18

Vorhang auf
Filmpremieren am Klinikum

22

Historisch
Auf schnellstem Weg ins Krankenhaus

18



26

Medizin

Achtung: Staub wirbelt Virus auf!

Scharf gestellt

Bewegliches Band statt steifer Metallstab

„Wir helfen den Patienten dabei,
wieder durchzuatmen!“

Spielerisch getestet

36

Pflege

Alles in einem:

Pflegeperson, Fachexpertin und APN

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

40

Ernährung

Grill it, Baby!

40



44

Gesundheit

Fit und gesund dank Trainingsrezept

48

Klinikblick

62

Kurz & Gut

Monatliches Update!

Voll im Bilde

65

Was – Wann – Wo

Termine



INTERVIEW

Arzt auf den sieben Weltmeeren

Schiff ahoi! Berthold Petutschnigg sticht seit zehn Jahren als Schiffsarzt auf Kreuzfahrtschiffen in See. Warum Allgemeinmediziner die gefragtesten Ärzte auf den Weltmeeren sind und inwieweit die Reisen jenen auf dem TV-Traumschiff gleichen, erzählt der erfahrene Notfallmediziner und Transplantationschirurg im Interview.

Gerda Reithofer



© Petutschnigg

Zur Person

Berthold Petutschnigg wurde 1954 als Sohn eines Chirurgen in Fohnsdorf geboren und studierte in Graz Medizin. Bereits während seiner Schulzeit engagierte er sich beim Roten Kreuz. Als Facharzt für Allgemeinchirurgie arbeitet er heute an der Klin. Abteilung für Transplantationschirurgie, ist Leiter der Arbeitsgruppe Notfall- & Katastrophenmedizin der Med Uni Graz und Leitender Notarzt sowie Vizepräsident und Chefarzt der steirischen Landesverbandes des Roten Kreuzes. Von 1991 bis 2013 war er als Notarzt mit den Rettungshubschrauber im Einsatz. Seit 2009 „opfert“ Petutschnigg (mit Zustimmung seines damaligen Chefs, Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Tscheliessnigg) einen Teil seines Urlaub, um als Schiffsarzt die Meere zu bereisen. Seit zwei Jahren bekleidet er den Rang des Chief Senior Doctors bei TUI Cruises.

Schiffsärzte, Nurses und Bordspital

In einem Bordspital stehen ein Warteraum, Behandlungs- und Eingriffsräume sowie Intensivbetten zur Verfügung. Bei TUI Cruises besteht das Medical Team aus zwei Schiffsärzten und drei Nurses (DGKPs). Ein Schiffsarzt ist immer im Dienst und an Bord (24-Stunden). Während Nurses meist fix angestellt sind, sind Mediziner auf Honorarbasis beschäftigt, arbeiten also hauptberuflich in einem Spital an Land. Von der Fachdisziplin her werden Allgemeinmediziner, Chirurgen und Internisten gesucht, Nurses kommen bevorzugt aus den Bereichen Intensivmedizin und OP. Ein Einsatz dauert etwa vier bis sechs Wochen.

Aus- und Weiterbildung sind auch für Schiffsärzte oberstes Gebot. 2020 organisiert Berthold Petutschnigg wieder einen Kongress. Bei Interesse gibt er gerne Auskunft: berthold.petutschnigg@medunigraz.at

Wieso arbeiten Sie als Schiffsarzt zur See?

Berthold Petutschnigg: Seit meiner Gymnasialzeit beschäftige ich mich mit Erster Hilfe und mit Notfallmedizin. Ich wollte immer Arzt zur Luft, zur Erde und zu Wasser sein. Das ist mir auch gelungen. Von 1991 bis 2010 bin ich als Notarzt im Hubschrauber geflogen und seit 2009 steche ich als Arzt in See. Auslöser war eine Schiffsreise mit meiner Familie. Schiffsärzte waren ein pensionierter Urologe und ein pensionierter Zahnarzt, die für 1.800 Passagiere verantwortlich waren. Bei einem Ärzteempfang haben alle an Bord befindlichen Ärzte ihre Fachdisziplinen angegeben und zwei Nächte später wurde ich in meiner Kabine angerufen, ob ich mich um eine Passagierin kümmern könnte. Wir waren gerade auf dem Weg nach Rom und die Dame hatte einen Herzinfarkt. Was wäre gewesen, wenn ich gerade bei einem Landausflug gewesen wäre?

Was sind die Voraussetzungen für den Job? Ruft man einfach bei einer Reederei an ...

Petutschnigg: Ja, das habe ich tatsächlich gemacht und die Reederei hat mir die entsprechenden Unterlagen geschickt. Schiffsarzt zu werden ist nicht so leicht. Man muss einen zweiwöchigen basic safety-Kurs an einer Schiffsuniversität in Rostock, Kiel oder Hamburg machen, der mit einer behördlichen Prüfung endet. Diese Prüfung besteht aus einem schriftlichen und mündlichen Theorieteil und einer praktischen Prüfung. Schiffsärzte sind hochrangige Offiziere an Bord (Anmerkung: Auf die Marine umgelegt, stehen sie im Rang eines Fregattenkapitäns) und müssen ein Tenderboot zu Wasser lassen können. Und zusätzlich zur fachlichen Ausbildung, die jeder Bewerber hat, gibt es weitere Kurse: Man muss beispielsweise einen Ultraschallkurs machen, man muss Gipsen können (was ein Internist in der Regel nicht kann), man muss als Chirurg einen Notfall-EKG-Kurs machen, umgekehrt müssen die Internisten die Traumaversorgung lernen. Ich fahre momentan bei einer größeren Reederei und bin für 4.500 Menschen an Bord verantwortlich. Wenn man das mit einer österreichischen Kleinstadt vergleicht, dann gibt es für die gleiche Anzahl an Menschen in der Regel drei praktische Ärzte, einen Internisten, einen Augenarzt und einen Dermatologen oder/und eine Klinik oder ein Gesundheitszentrum in der Nähe. Als Schiffsarzt leitet man das Hospital an Bord, wobei die medizinische Verantwortung vom sechs Monate alten Baby bis zu über 90-jährigen Dame reicht.

Welche Fachdisziplin ist fürs Schiff am besten?

Petutschnigg: Ganz klar die Allgemeinmedizin. Ich selbst bin Allgemeinchirurg mit dem Spezialgebiet Transplantationschirurgie. Das Schöne an der Schiffsarztmedizin ist, dass man uneingeschränkt Arzt ist,



© TUI Cruises

weil alle Fachdisziplinen abgebildet werden. Die Allgemeinmediziner sind deshalb die beliebtesten Schiffsärzte, weil sie in ihrer Ordination das breite Spektrum an Patienten sehen. Auf dem Schiff sind wir wie die Hausärzte, überweisen die Patienten aber nicht an den Facharzt, sondern behandeln sie im Bordspital. Wenn ich einen Notfall hier an Land habe, versorge ich den Patienten vor Ort, begleite ihn während des Transports und übergebe ihn den Kollegen im Krankenhaus. Am Schiff versorge ich auch den Notfall, begleite ihn zu mir ins Bordhospital und übergebe mir den Patienten selber. Ich muss den Patienten stabilisieren und wenn eine Ausschiffung möglich ist, transportfähig machen.

Wieso geht das nicht immer?

Petutschnigg: Wir haben vorwiegend österreichische, deutsche und schweizerische Passagiere, die die medizinische Versorgung von zu Hause gewohnt sind und erwarten. Im Reisebüro heißt es: Es gibt ein Hospital mit deutschsprachigen Ärzten, deutschen Medikamenten und die Medizin wird nach europäischem Standard durchgeführt. Manchmal muss man sich an Bord tatsächlich überlegen, ob der Patient im Hospital am Schiff nicht stabiler und besser versorgt ist, als in einem Krankenhaus in der Karibik. Deshalb muss man als Schiffsarzt auch die Krankenhäuser und deren Ausstattung auf der jeweiligen Route kennen. Wir

können einen Patienten nicht in ein Spital verlegen, von dem wir wissen, dass es ihn nicht versorgen kann. Im letzten Jahr musste ich einen Patienten in der Karibik 30 Stunden lang beatmen, weil kein Krankenhaus auf der Route von Honduras nach Kolumbien einen intubierten Patienten hätte versorgen können. Daher muss ein Schiffsarzt in der Notfallmedizin firm sein.

Stichwort Bordspital: Wie viele Mitarbeiter hat es und wie ist es ausgestattet?

Petutschnigg: Unser Bordhospital ist vergleichbar mit einem österreichischen Gesundheitszentrum. Es hat einen Warteraum, einen Eingriffsraum für kleinere und mittlere Operationen und eine Intensivstation mit zwei Intensivbetten mit je sechs Perfusoren pro Bett. Wir haben modernste Geräte und zusätzlich eine enorm umfangreiche ausgestattete Apotheke an Bord. Wir müssen ja erstens die Patienten versorgen und zweitens vergessen Passagiere ihre Medikamente oder nehmen nicht genug mit. Wir brauchen dafür auch entsprechende Lagerräume – bei einer Grippe- oder Norovirusepidemie müssen wir plötzlich 300, 400 Patienten behandeln. Das Team besteht aus zwei Ärzten und drei Nurses, wobei es immer einen Chirurgen gibt und einen Mediziner, der für die Narkose verantwortlich ist. Landseitig müssen unsere Ärzte im Notarztdienst tätig sein, daher auch alle eine Basisnarkose machen können! Auf den



© TUI Cruises

Immer verfügbar: das Notfallequipment



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Simon Möstl

Berhold Petutschnigg ist auch an Land als Notarzt unterwegs



© TUI Cruises

Der Operationssaal auf dem Kreuzfahrtschiff

transatlantischen und transasiatischen Routen, wo man sechs Seetage am Stück unterwegs ist, sind das immer ein Chirurg und ein Arzt, der die Narkose machen kann. Als Schiffsarzt ist man auch der Hausarzt für die Crew.

Welche Behandlungen können durchgeführt werden?

Petutschnigg: Wir haben immer wieder Passagiere, die mit Sodbrennen kommen und es stellt sich heraus, dass sie einen Herzinfarkt haben. Oder jemand kommt mit Kopfschmerzen und man kommt auf der beidseitigen RR Messung zur Erkenntnis, dass es ein größeres Problem im Thorax ist. Blinddarm, Gallenblase, Entlastung eines Ileus müssen wir am Schiff operieren können. Wenn es vom Wetter und von der Infrastruktur her möglich ist, schiffen wir Patienten zur weiteren Diagnostik oder weiteren Therapie aus. Einen Herzkatheter können wir an Bord nicht machen. Das Spannende an Bord ist die Notfallversorgung. Wir haben ja nicht wie in Graz vom Unfallort nur 15 Minuten bis ins Spital, sondern mitunter eineinhalb Tage bis wir irgendwohin kommen. Da wird vom Schiffsarzt und auch von der Nurse einiges verlangt. Daher präferieren wir erstens Allgemeinmediziner und an zweiter Stelle Chirurgen, dann Internisten und Anästhesisten. Bei den Nurses schauen wir auch, dass eine aus dem OP-Bereich und eine aus dem Intensivbereich kommt. Bei einer siebentägigen Reise muss man damit rechnen, dass ein Bett auf der Intensivstation täglich belegt ist. Es gibt zweimal einen Notfall mit vitaler Bedrohung, wo der Patient ausgeschifft werden muss (wenn möglich). Meine maximale Patientenanzahl waren einmal während einer Grippewelle 128 Patienten an einem Tag. Das Minimum waren sechs Patienten pro Tag, die mich aber auch den ganzen Tag „beschäftigt“ haben, weil ein Patient ein intubationspflichtiges Schädel-Hirn-Trauma nach einem Treppensturz hatte. Jeden zweiten Tag haben wir einen Knochenbruch, weil Passagiere stolpern oder stürzen.

Was sind die Klassiker?

Petutschnigg: Ganz klar Atemwegsinfektionen jeglichen Schweregrades – von Husten, Schnupfen, Heiserkeit bis zur Pneumonie. Eine einfache Regel: je kürzer die Anreise zum Schiff, desto geringer die Atemwegsinfektion, je länger, desto problematischer. Auf einem Acht-Stunden-Flug stecken sich die Passagiere über die Klimaanlage im Flugzeug gegenseitig an und kommen hustend aufs Schiff.

Dann hilft aber die gute Seeluft beim Gesundwerden, oder?

Petutschnigg: Das ist ein Irrglaube. Der Kreuzfahrtpassagier ist der klassisch unvernünftige Patient, weil er sich nicht ins Bett legt. Er geht krank ins Hospital und

möchte gesund wieder herauskommen, weil er ja einen Landausflug gebucht hat. Man braucht am Schiff meistens länger, weil der Wechsel zwischen 35 Grad draußen und 22 Grad im Inneren des Schiffes den Körper belastet. Dann kommen die chronischen Krankheiten dazu. Wir haben sehr viele COPD-Patienten an Bord, die meinen, durch die Seeluft bessert sich die Erkrankung. Grundsätzlich ist das richtig, aber immer vorausgesetzt, man hat sich bei der Anreise keinen Infekt eingehandelt.

Gehört die Seekrankheit nicht zu den Klassikern? Ab der wievielten Reise wird man nicht mehr seekrank?

Petutschnigg: Die Seekrankheit ist in der Statistik bei den Passagieren erst an sechster bis achter Stelle. Bei der Crew steht sie sogar nur an 20. bis 25. Stelle. Seekrankheit kann einen aber immer treffen. Es gibt Seeleute mit 30 Jahren Berufserfahrung, die noch nie seekrank waren und von heute auf morgen daran erkranken. Das ist sogar einmal einem Kapitän passiert.

Was kann man tun, wenn man seekrank ist?

Petutschnigg: Wenn man dazu neigt, dann unbedingt vorbeugend Reisetabletten nehmen und etwas essen. Muss man sich übergeben, ist das mit vollem Magen für den Körper schonender als mit einem leeren. Am besten legt man sich in der Kabine hin und fixiert einen Punkt an der Wand (nicht Fernsehen!!). Ja nicht mit dem Horizont mitschauen – der schaukelt mit!

Kann man als Schiffsarzt die Reise auch genießen?

Petutschnigg: Üblicherweise hat man 24 Stunden Dienst und dann 24 Stunden frei. Das ist einer der Gründe, dass man aufs Schiff geht, weil man etwas von der Welt sehen möchte und das geht am freien Tag. Spannend ist auch der Kontakt zur Crew. Bei meiner letzten Reise waren 56 verschiedene Nationen in der Crew, d. h. man lernt alle Dialekte im Englischen kennen und bekommt auf engem Raum einen intensiven Einblick in unterschiedliche Kulturen und Religionen.

Wie fällt der Vergleich zwischen Wirklichkeit und TV, also beispielsweise dem Traumschiff, aus?

Petutschnigg: Ja, es ist ein Traum am Schiff zu sein. Man kann seinen Beruf mit dem Angenehmen, die Welt zu entdecken, verbinden. Aber das Traumschiff im TV hat 450 Passagiere und 400 Crewmitglieder. Wir haben 3.200 Passagiere und 1.200 Crewmitglieder. Das heißt für den Schiffsarzt, dass man wirklich gefordert wird – mit der gesamten Bandbreite der Medizin von der Augenentzündung bis hin zum Herzinfarkt. Den 24-Stunden-Dienst muss man von seinem Urlaub abziehen, da ist man wirklich „on duty“.

Gibt es als Schiffsarzt auch Schattenseiten?

Petutschnigg: Als Schiffsarzt muss man vor allem in Kauf nehmen, dass einem bereits auf Höhe Korsika nicht mehr die medizinische Versorgung, wie man sie von Österreich, Deutschland oder in der Schweiz gewohnt ist, zur Verfügung steht. Schickt man einen Patienten mit Herzinfarkt dort ins Spital, kann es sein, dass der Katheterspezialist erst in 24 Stunden wieder im Dienst ist. Wenn ich einen Passagier ausschiffe und ins lokale Krankenhaus schicke, bedeutet das nicht zwingend, dass er dort besser versorgt wird als an Bord.

Es heißt, wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen ...

Petutschnigg: Das stimmt auf jeden Fall! Einmal bekamen wir auf dem Weg von Boston nach New York einen Notruf von einem Fischerboot. Dort gab es eine Schlägerei und eine Person war bewusstlos, zwei weitere waren schwerverletzt. Wir waren das nächste Schiff, daher fuhren der Safety-Offizier und ich mit einem Beiboot hinüber. Kurz kam uns auch der Gedanke: „Das ist eine Entführung“. Und dann empfing uns auch noch der Kapitän des Fischerbootes mit einem Gewehr – für uns also eine wirklich mehr als unangenehme Situation. Es hat sich dann herausgestellt, dass ein Crewmitglied mit einer Machete Amok gelaufen ist und noch bewaffnet am Mast saß. Der Kapitän hat ihn in Schach gehalten, damit wir die Verletzten bergen konnten. Einer war bereits verstorben. Am nächsten Tag war dann das FBI an Bord.

Wohin ging es schon überall per Schiff? Haben Sie noch einen Sehnsuchtsort?

Petutschnigg: Meine Reiserouten waren das östliche und westliche Mittelmeer, die kanarischen Inseln, die westliche Karibik und von Antalya nach Dubai. Da fährt das Schiff an sechs Seetagen durch das Rote Meer bzw. den Golf von Aden. In dieser Gegend kommt es immer wieder zu Piratenangriffen, daher fährt das Schiff drei Tage lang völlig abgedunkelt mit Höchstgeschwindigkeit und geschlossenen Luken. Da kann man bei einem Notfall niemanden ausschiffen. Das gleiche „Problem“ hat man auf transatlantischen Routen, nur einen halben Tag lang nachdem das Schiff Europa verlassen hat und bevor man in Kanada wieder anlegt, kann ein Hubschrauber einen Patienten ausfliegen. Dazwischen gibt es nichts. Es gibt schon noch einige Destinationen, die mich noch reizen. Die Südafrikatour und eine Fahrt nach Australien möchte ich noch unbedingt als Schiffsarzt begleiten. Ich gehe nächstes Jahr in Pension und dann werde ich wahrscheinlich zweimal im Jahr mit dem Schiff unterwegs sein.



PERSONELLES

Sonnenbrille für den Fotoapparat

Am LKH-Univ. Klinikum Graz kann man einige interessante Lehrberufe erlernen. Heuer kam ein weiterer dazu: der Berufsfotograf. Am 1. April 2019 hat Laura Schaffelhofer mit der Ausbildung begonnen. Im Fotostudio der Univ.-Klinik für Dermatologie hat sie bereits die ersten Fotos von Patienten geschossen. Und ein paar Tipps für das perfekte Urlaubsfoto hat sie auch verraten.

Gerda Reithofer



© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Der Umgang mit Patienten gehört für Laura zur Ausbildung

Es mag überraschen, dass ein Krankenhaus eine Lehrstelle für Fotografie anbietet. Dabei werden am LKH-Univ. Klinikum Graz jedes Jahr unzählige Fotos – meist für wissenschaftliche Zwecke oder zur Dokumentation des Behandlungsfortschrittes – erstellt. Allein im Fotolabor der Univ.-Klinik für Dermatologie sind es geschätzte 100.000 Aufnahmen pro Jahr. Dort ist auch die Ausbildungsstätte der 16jährigen Laura Schaffelhofer, die seit April bei Werner Stieber in der Lehre ist. Sie ist übrigens eine von insgesamt sechs Fotografielehrlingen in der gesamten Steiermark. Die Liebe zur Fotografie wurde bei Laura durch ein Weihnachtsgeschenk im letzten Jahr geweckt: ein Fotoapparat. Und während der Praktikumstage, die sie in den Fotostudios der Dermatologie und der Kinderchirurgie absolvierte, noch bestärkt.

Wie funktioniert eine Kamera

Licht, Blenden und die Funktion der Kamera generell sind momentan die Schwerpunkte in Lauras Ausbildung. „Am Klinikum kommt für Laura auch noch der Umgang mit Patienten dazu“, erklärt Werner Stieber. „Als Fotograf darf man nicht schüchtern sein, muss in der ersten Reihe stehen und manchmal auch Alleinunterhalter sein. Sonst bekommt man kein gutes Bild.“

Beim Schnuppern hat Laura bereits festgestellt, dass sie kein Problem damit hat, eitrige Wunden, Hautausschläge oder Blut zu sehen. Auch ihre OP-Tauglichkeit konnte sie bereits unter Beweis stellen: „Das war extrem spannend und Fotos während einer Operation kann nicht jeder Fotograf einfach so machen. Das ist echt cool!“ „Ich selbst bin anfangs im OP ein paar Mal kollabiert“, wirft Stieber schmunzelnd ein.

Die wissenschaftliche Fotografie ist aber nur ein Teilbereich der Ausbildung, die alle Bereiche der Fotografie wie Werbung, Portrait oder Reportagen umfasst. Daher stellt Werner Stieber Laura jede Woche eine Aufgabe. Sie muss zu einem bestimmten Thema ein Foto machen. „Ein Thema war ‚Frühlingsblumen‘ – das hat mir besonders gut gefallen, weil ich gerne Makroaufnahmen mache und ich auch die Blumen meiner Oma fotografieren konnte. Eine Reportage über den Palmsonntag oder mein Motorcross-Moped musste ich auch fotografieren“, fasst Laura zusammen. Das Ergebnis besprechen sie und Werner Stieber genau und die ausgewählten Fotos werden in einer Arbeitsmappe mit allen technischen Details gesammelt. So kann genau dokumentiert werden, was Laura gelernt hat. Im Herbst geht es zum ersten Mal in die Berufsschule nach Linz. Dort stehen Computerprogramme für Bildbearbeitung wie Lightroom und Photoshop, aber auch die klassische (historische) Bilderentwicklung eines Silberfilmes im Labor auf dem Lehrplan.



© Heimo Bauer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Laura Schaffelhofer mit Ausbilder Werner Stieber und Silke Schweighart (rechts)



© Laura Schaffelhofer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Eine Aufgabe von Laura: Fotos von Frühlingsblumen

Beobachten, beobachten, beobachten

Fotografie ist reflektierendes Licht, Sehen und Schauen. Vieles kann und muss man lernen wie Kamertechnik, welche Blende oder was beim Bearbeiten der Bilder passiert. Es ist aber hilfreich, wenn man als Fotograf seinen Focus schärft auf Wahrnehmen und Sehen. Man muss bewusst schauen und erkennen, wie fällt das Licht und wo reflektiert es oder wo muss man aufhellen. Das macht den Beruf erst spannend. Und man muss natürlich ein Gefühl für den richtigen Moment entwickeln, wann man abdrücken muss. Auch Laura hat schon festgestellt, dass sie bereits viel bewusster schaut und sich bei mancher Autofahrt wünscht, jetzt den Himmel fotografieren zu können.

Profitipps für die Urlaubsfotos

Im Zeitalter der modernen Smartphones hat jeder eine Kamera parat. Noch nie wurde so viel fotografiert wie heute. Das ist Fluch und Segen zugleich. Auf der einen Seite gelingen jedem ganz automatisch tolle Bilder, auf der anderen Seite verschwinden fast alle Fotos nach dem Posting auf WhatsApp oder Instagram in irgendeiner Cloud. Stieber erinnert sich: „Früher war es spannend, zu warten, bis Fotos entwickelt waren und man musste hoffen, dass ein paar gute dabei sind. Jetzt drückt man ab, schaut es sich an, postet es und vergisst das Bild sofort wieder.“ Der erste Tipp vom Profi hakt genau hier ein: vom Urlaub, der Geburtstagsfeier oder Wochenendausflug zehn gute Bilder aussuchen und auf hochwertigem Fotopapier entwickeln lassen und in ein Album kleben oder ein Fotobuch des Jahres gestalten. Nur so bleiben die gelungenen Schnappschüsse greifbar und in Erinnerung.

Zweiter Ratschlag: Auf das Licht achten und Fotos in der Mittagszeit vermeiden. Das gibt unschöne Schatten unter den Augen und der Nase. Vorsicht auch bei Gegenlicht! Die Profis empfehlen eine „Sonnenbrille für die Kamera“: Ein Polarisationsfilter, den man vor die Linse schraubt, macht die Farben kräftiger, reduziert Licht und Spiegelungen und kostet um die 50 Euro.

Der dritte Tipp betrifft das Motiv: Ein Bild hat mehr Spannung, wenn das Hauptmotiv (Person, Kirche, Leuchtturm etc.) nicht genau in der Bildmitte ist, sondern etwas rechts oder links davon. Auch sollte man auf die Bildkomposition achten, d. h. Menschen mit dem Hintergrund in einen Zusammenhang (z. B. Sportkleidung am Sportplatz, Lederjacke beim Foto mit dem Motorrad) bringen. Und ganz wichtig: Nicht einfach steif im Bild stehen.

Für alle Hobbyfotografen zum Schluss noch einen Trost: Auch den Profis fällt die Auswahl und das Löschen der eigenen Bilder schwer.

Lehre Berufsfotografie

In der Steiermark sind derzeit 1.325 Berufsfotografen gemeldet. Die Ausbildung am Klinikum Graz folgt dem vorgegebenen Lehrplan der Wirtschaftskammer und beinhaltet neben der wissenschaftlichen Fotografie alle Bereiche der Fotografie wie Portrait, Werbung oder Reportagen. Die Ausbildung dauert insgesamt dreieinhalb Jahre und endet mit der Lehrabschlussprüfung. Als Fotografie-Lehrling am Klinikum sind auch Praktika in anderen Unternehmen, wie beispielsweise einer Werbeagentur oder einem Fotostudio, Teil des Lehrplans. Laura Schaffelhofer ist 16 Jahre alt, pendelt jeden Tag von Bairisch-Kölldorf ans Klinikum Graz und besuchte vor der Lehre die Polytechnische Schule in Feldbach.

Lehre am LKH-Univ. Klinikum Graz

Wie erfolgreich die Lehrlinge des Klinikum Graz sind, zeigt ein Blick aufs vergangene Jahr: Von 13 Lehrlingen, die 2018 ihre Lehrabschlussprüfung ablegten, haben vier mit ausgezeichnetem und sechs mit gutem Erfolg bestanden. Michelle Moser (Bürokauffrau, Lehrabschluss 2017) und Matthias Kaltenecker (Gartenfacharbeiter, Lehrabschluss 2017) wurde auf Grund der tollen Leistungen die Trophäe „Stars of Styria 2018“ verliehen.

Seit 2017 bieten die Stmk. KAGes und das LKH Univ.-Klinikum Graz ihren Lehrlingen die Chance auf „Lehre mit Matura“ im Haus und in der Arbeitszeit. Insgesamt besuchen 25 Lehrlinge den betriebsinternen Maturavorbereitungskurs. Zur Auswahl stehen derzeit das Modul Englisch und das Modul Deutsch in Kooperation mit dem WIFI Steiermark.

Weiters organisiert das Klinikum Graz zweiwöchige Auslandspraktika in England (Portsmouth). Zehn Lehrlinge konnten in einem Betrieb mitarbeiten und dort eine andere Kultur, Sprache und neue Arbeitstechniken kennenlernen.

Das Klinikum Graz ist regelmäßig auf der SBim, der größten Bildungsinformationsmesse der Steiermark, mit einem Stand vertreten. Heuer findet die SBim von 17. bis 19. Oktober in der Halle A der Messe Graz statt. Weitere Information zu den Lehrberufen am Klinikum finden Sie auf www.klinikum-graz.at/lehrberufe.

Wahl zur OEGGG-Präsidentin

© Gerd Schwager/LKH-Univ. Klinikum Graz



Priv.-Doz. Dr. Gunda Pristauz-Telsnigg, Klin. Abteilung für Gynäkologie, wurde zur Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (OEGGG) gewählt. Die medizinische Fachgesellschaft definiert diagnostische und

therapeutische Empfehlungen und Leitlinien des Fachbereiches und forciert Aus- und Weiterbildung. Klares Ziel der OEGGG ist, Frauen in ihrer geschlechterspezifischen Gesundheit bestmöglich zu versorgen. Gynäkologin Pristauz-Telsnigg ist die zweite Frau an der Spitze der OEGGG und wird das Amt bis 2021 bekleiden.

Vizepräsident des ESR

© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanitzaj



Univ.-Prof. Dr. Michael Fuchsjäger, Vorstand der Grazer Univ.- Klinik für Radiologie, übernimmt nach seiner Wahl ins Board of Directors nun das Amt des ersten Vizepräsidenten der European Society of Radiology (ESR). Mit über 101.000

Mitgliedern ist die European Society of Radiology (ESR) die weltweit größte radiologische Fachgesellschaft. Die Wahl von Univ.-Prof. Dr. Michael Fuchsjäger zum ersten Vize-Präsidenten der European Society of Radiology ist ein großer persönlicher Erfolg, setzt aber auch einen starken Impuls für das Grazer LKH-Universitätsklinikum.

Diätaward 2019

© Andrea Beck



Das Team Diätologen des LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Diätologen des Klinikum Graz können eine weitere Auszeichnung für sich verbuchen: Sie haben am österreichischen Diätologenkongress in Wien mit ihrem diesjährigen Thema „Diätologie als Teil des multi-professionellen Intensivteams“ bereits zum 4. Mal den „Österreichischen Diätaward für innovative diätologische Praxis“ gewonnen. Der Preis ist auch mit einer finanziellen Dotierung von 800 Euro verbunden, die wieder für Fortbildungen verwendet wird.

Zweifach ausgezeichnet

© LKH-Universität Graz/M. Kanitzaj



Univ.-Prof. Dr. Peter Schemmer

Für seine Leistungen im Bereich der Transplantationsmedizin wurde **Univ.-Prof. Dr. Peter Schemmer** gleich zweifach geehrt: Als Anerkennung für seine stetigen Verdienste um die Deutsche Transplantationsmedizin und für sein Engagement für die Ausbildung des Nachwuchses wurde er in die Deutsche Akademie für Transplantationsmedizin aufgenommen. Seinen herausragenden chirurgischen Leistungen wurde mit der Mitgliedschaft in die European Surgical Association Rechnung getragen.

Neubesetzungen

Medizin



Univ.-Prof. DDr. Wolfgang Zemann wurde mit Wirkung ab 01.04.2019 befristet bis zum 31.12.2020 zum Leiter der Klinischen Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Ameli Elisabeth Yates wurde mit Wirkung ab 10.04.2019 zur suppl. Leiterin der Klinischen Abteilung für Herzchirurgie an der Univ.-Klinik für Chirurgie bestellt.



Univ.-Ass. DDDr. Jürgen Wallner wurde mit Wirkung ab 01.05.2019 befristet bis zum 28.02.2020 zum 1. Stellvertreter des Leiters der Klinischen Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit bestellt.

MTD



Kerstin Kröll, MSc wurde mit Wirkung ab 01.07.2019 befristet auf die Dauer von drei Jahren, mit der Funktion als leitende Biomedizinische Analytikerin aller Labor- und funktionsdiagnostischen Bereiche an der Univ.-Klinik für Neurologie betraut.



Silke Schadl wurde mit 01.07.2019 interimistisch mit der Funktion der leitenden Radiologietechnologin an der Univ.-Klinik für Radiologie, Klinische Abteilung für Nuklearmedizin, betraut.



Leider hat in der letzten Ausgabe des Klinoptikum der Fehlerteufel zugeschlagen und einen wichtigen Zusatz unterschlagen. Denn mit der Leitung des Fachbereiches für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie der Univ.-Klinik für Chirurgie sind sowohl o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Jörg Mischinger als auch Univ.-Prof. DDr. Peter Schemmer betraut. Wir entschuldigen uns dafür, dass o. Univ.-Prof. Dr. Mischinger nicht genannt wurde.



VORHANG AUF

Filmpremieren am Klinikum



Vier Kliniken des LKH-Univ. Klinikum Graz waren seit letztem Winter Schauplätze von Dreharbeiten. Wir haben einen Blick hinter die Kulissen geworfen und zeigen, wie die Augenklinik, die HNO, die Psychiatrie und die Frauenklinik von Studierenden der FH Joanneum in Szene gesetzt wurden.

Birgit Derler-Klein



Film ab: Vier Klinikfilme, die in Kooperation mit der FH-Joanneum entstehen, sind momentan in Arbeit. Die Erstfassung des Filmes über die Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin feierte am 26. Juni 2019 Vorpremiere. Der Film über die Univ.-Augenklinik erhält gerade den letzten Feinschliff.

Besser informierte Patienten

Sinn und Zweck der Klinikfilme ist es, Patienten und Besuchern ein Bild von der jeweiligen Klinik zu vermitteln. Wer einen Eingriff oder einen stationären Aufenthalt vor sich hat, möchte sich im Vorfeld über die Gegebenheiten vor Ort informieren. Was erwartet mich auf einer Klinik, wie sieht es dort aus, wer arbeitet

dort, welche Untersuchungen und Eingriffe werden durchgeführt? Mit einer Klinikpräsentation in Form eines Kurzfilmes werden Patienten und Besucher nicht nur gezielt informiert, die Vorinformation nimmt auch Unsicherheit und Ängste.

Von der Idee zum Film

Um einen Einblick in das Geschehen auf einer Klinik geben zu können, ist mitunter ein Perspektivenwechsel nötig. Was interessiert Patienten und Besucher, was wollen sie wissen? Studierende des Departments Medien & Design der FH-Joanneum Graz haben sich als Außenstehende dem Klinikbetrieb genähert und sind in den Konzeptionsphasen diesen Fragen nachgegangen. Pro Klinik war ein Filmteam aus vier bis sechs





Studierenden im Einsatz. Zu Beginn jedes einzelnen Filmprojektes standen Führungen und Präsentationen auf den jeweiligen Kliniken auf dem Programm. Die dabei gesammelten Informationen und Ideen flossen in die Drehbücher und Shotlists, die die Studierenden verfassten, ein.

Nach der Präsentation und Freigabe der Drehbücher durch die Klinikleitungen waren Casting und Setting an der Reihe: Es wurden Darsteller, Mitarbeiter, Interviewpartner und die passenden Drehorte ausgesucht. Um ein realistisches Bild der Kliniken zu zeichnen, war die Mitarbeit von allen Berufsgruppen gefragt: Pflege und Ärzte, MTD-Mitarbeiter, Verwaltungsbedienstete, Sozialarbeiter und Reinigungspersonal bekamen als Darsteller oder Interviewpartner ihren Einsatz. Mitglieder der Schauspielgruppe Reinthal mimten Statisten und Patienten auf der Augenklinik, eine bereits filmerprobte

Laienschauspielerin spielte eine Patientin auf der Psychiatrie und eine frischgebackene Mama zeigte sich vor und nach der Geburt als Patientin der Frauenklinik. Dank der perfekt geplanten und organisierten Abläufe waren letztendlich pro Klinik zwei bis drei Halbtage für die eigentlichen Dreharbeiten ausreichend. Als Einleitung zu allen Klinikfilmen wurde zusätzlich ein einminütiges Intro über das LKH-Univ. Klinikum gedreht.

Wo und wann sind die Filme zu sehen?

Nachdem die Rohfassungen fast alle fertig sind und zwei bereits auf den Kliniken gezeigt wurden, geht es nach dem Sommer in den Endspurt: Bis Herbst 2019 sollen alle vier Klinikfilme fertig bearbeitet sein. Nach den letzten Korrekturen und der definitiven Freigabe seitens des Klinikum werden sie dann auf den Internetseiten der Kliniken und im Klinik TV zu sehen sein.



© Archiv Laubegg



© ÖRK/Nadja Meister



HISTORISCH

Auf schnellstem Weg ins Krankenhaus

Bergrettung, Flugrettung, Höhlenrettung, Wasserrettung und Rotes Kreuz sorgen heute dafür, dass Kranke oder Verletzte schnellstmöglich geborgen, medizinisch versorgt und in ein Krankenhaus gebracht werden. Erste „Rettungsdienste“ leisteten Barbieri auf den Schlachtfeldern des 18. Jahrhunderts, organisierte Krankenbeförderungen gibt es seit Ende des 19. Jahrhunderts.



© Österreichisches Rotes Kreuz

Pferdefuhrwerke wurden bis nach dem Ersten Weltkrieg für den Rettungs- und Krankentransport eingesetzt



© Bergrettung Salzburg

Verletzte wurden mit behelfsmäßigen Tragen vom Berg abtransportiert



© Rotes Kreuz Steiermark

Ab den 1950er-Jahren waren vermehrt Rettungsautos im Einsatz



© Archibild

Zwei Hubschrauber des Innenministeriums bei der Landung auf dem alten Landeplatz am Chirurgium

Ein schnell und technisch perfekt funktionierendes Rettungssystem über den Wasser-, Luft- und Landweg per Hubschrauber, Boot oder Rettungswagen war nicht immer selbstverständlich. Viele Jahrhunderte wurden Kranke von ihren Familien mit Handwagen oder Pferdefuhrwerken in Krankenhäuser oder zum Arzt gebracht, Kriegsverwundete wurden vielfach erst nach Ende der Kampfhandlungen mit Holztragen abtransportiert.

Entsetzt über die Sterbenden und Verwundeten auf den Schlachtfeldern von Solferino gründete Henry Dunant 1859 das Rote Kreuz, um als neutrale Gesellschaft militärische Sanitätsdienste zu unterstützen.

Ein weiterer Anstoß für den Aufbau eines zivilen Rettungswesens in Österreich war der Brand des Wiener Ringtheaters 1881 bei dem über 500 Menschen ihr Leben verloren.

Feuerwehr und Rotes Kreuz

In Graz wurde 1889 eine erste Rettungsabteilung innerhalb der freiwilligen Stadtfeuerwehr gegründet, 1892 wurden die Freiwilligen Feuerwehren steiermarkweit beauftragt, den Transport von Verwundeten und Kranken durchzuführen. Aufgabe war dabei der Transport, nicht jedoch die medizinische Hilfeleistung vor Ort. Die Forderung nach einer ärztlichen Begleitung von Krankentransporten und nach medizinischer Erstversorgung vor Ort wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts laut.

Mit pferdegezogenen Rettungswagen, die mit Verbandkoffern ausgestattet waren, wurden die Patienten anfänglich transportiert. 1912 wurde die Firma Puch beauftragt, erstmals ein motorisiertes Rettungsfahrzeug zu bauen. Während des Ersten Weltkrieges rückten sowohl pferdebespannte Rettungswagen als auch motorisierte Rettungsautos oder Fahrzeuge, die behelfsmäßig zu Krankentransportwagen umfunktioniert wurden, aus. Nach dem Ersten Weltkrieg musste das gesamte Rettungswesen wieder aufgebaut werden. 1940 wurde das österreichische Rettungswesen dem Deutschen Roten Kreuz unterstellt, damit endete die Bindung an die Feuerwehr.

In den Kriegswirren 1945 ging der gesamte Fuhrpark des Grazer Roten Kreuzes sowie sämtliche Ausrüstung verloren. Verwundete und Kranke wurden mit Rädertragbahnen in die Krankenhäuser gebracht, bis die Briten einige Autos als Sanitätswagen zur Verfügung stellten. 1946 übernahm das wiedergegründete Österreichische Rote Kreuz die Leitung des Rettungswesens.

Die Zahl der Einsätze stieg, auch bedingt durch den dichteren Straßenverkehr und vermehrte Unfälle, rasch an. Erste „Notfallwagen“ als fahrbare Kliniken kamen zum Einsatz, Rettungsautos verfügten über eine Zwei-Mann-Besatzung mit Sanitäter-Ausbildung. Neben verpflichtendem Blaulicht hielt auch die Medizintechnik ab den 1970er-Jahren Einzug in die Rettungsautos: Beatmungs-



© ÖWR/Hannes Maier

Im Jahre 2015 kam die Wasserrettung auf fast 11.000 Einsatzstunden steiermarkweit

geräte, Funkgeräte und Inkubatoren waren nun an Bord. Rettungs- und Krankentransporte werden heute vom Roten Kreuz und von privaten Organisationen durchgeführt.

Flugrettung

Die Flugeinsatzstelle Graz nahm am 11. Oktober 1966 ihren Dienst auf. Ein Flächenflugzeug des Typs Piper war auf dem Flughafen Thalerhof stationiert. Die Flüge der Grazer Flugeinsatzstelle stiegen in den 1970er-Jahren, bedingt durch den zunehmenden Verkehr und den Aufschwung des Alpentourismus, schnell an. 1973 wurde deswegen ein Hubschrauber in Graz stationiert. Für den Transport von Verletzten wurde dieser vor jedem Start auf Sanitätsausführung umgerüstet. 1973 startete dieser über 1.200 Mal. 1974 glückte eine der ersten Alpinbergungen am Hochschwab, insgesamt wurden in diesem Jahr 50 Personen aus den Bergen per Hubschrauber abtransportiert. Seit 1971 landen Hubschrauber am Chirugiedach des LKH-Univ. Klinikum Graz, bis 1985 insgesamt 3.000 Mal. 2013 wurde die 20.000ste Landung verzeichnet. Der Hubschrauberlandeplatz am Dach des neuen Chirurгиеkomplexes ging 2018 in Betrieb. An Spitzentagen finden durchschnittlich 15 Landungen auf dem neuen Heliport statt.

Bergrettung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte die zunehmende Touristik am Berg naturgemäß viele Unfälle mit sich. Der Österreichische Bergrettungsdienst wurde 1896 nach einem Lawinenunfall auf der Rax gegründet. Drei Bergsteiger wurden verschüttet und konnten nach tagelanger Suche nur noch tot geborgen werden. Um bei alpinen Unglücksfällen schnell und organisiert eingreifen zu können, wurden die ersten österreichischen Ortsstellen gegründet. 1938 übernahm die Deutsche Bergwacht die Bergrettung in Österreich, 1946 nahm der Österreichische Bergrettungsdienst seine Arbeit wieder auf. Ebenfalls kurz nach Kriegsende kamen erstmals auch Lawinenhunde zum Einsatz.

In der Steiermark erfolgen von den über 2.000 Einsätze im Jahr die meisten in Skigebieten. Einsätze im alpinen Gelände sind sehr oft zeitintensiv: Sucheinsätze, Lawineneinsätze und schwere Bergungen aus hohen Felswänden benötigen eine hohe Anzahl von Bergrettern. Die Bergrettung betreut zudem auch viele Sportveranstaltungen wie Skirennen, Bergläufe, Paragleitermeisterschaften, Mountainbikerennen u.s.w.

Wasserrettung

Ansätze zur Gründung einer Wasserrettung gab es in Österreich Ende des 18. Jahrhunderts, allerdings beschränkte sich die Tätigkeit erster Rettungsgesellschaften darauf, an Gefahrenstellen Rettungsgeräte bereitzustellen. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war es Aufgabe des Roten Kreuzes und des Arbeiter Samariter Bundes Rettungsschwimmer zu stellen und die Baderplätze zu überwachen. 1957 wurde die Österreichische Wasserrettung ins Leben gerufen. Damit standen erstmals Rettungs- und Tauchmannschaften österreichweit zur Verfügung. Mit der Zunahme der unterschiedlichsten Wildwassersportarten wurde das Aufgabengebiet der Wasserrettung stark erweitert. Trendsportarten wie Canyoning und Rafting, aber auch Kajakfahrer und Freizeitsportler generell führen die Wildwasserretter und Taucher der ÖWR oft an ihre Grenzen.

Höhlenrettung

Die Höhlenrettung in Österreich entstand in den 1960er-Jahren. Erste Einsätze waren notwendig, um Kameraden oder Höhlenforschergruppen zu retten. Die Ausrüstung war vielfach noch selbst gefertigt. Erst mit dem Boom von Höhlentourismus in den 1990er-Jahren wurde eine professionelle Höhlenrettung notwendig. Der Steirische Landesverband für Höhlenrettung wurde im März 1990 gegründet und ist eine freiwillige Rettungsorganisation zur Bergung und Rettung von Personen aus Höhlen. Seit 1994 gibt es zusätzlich eine Höhlenrettungstaucher-Gruppe.



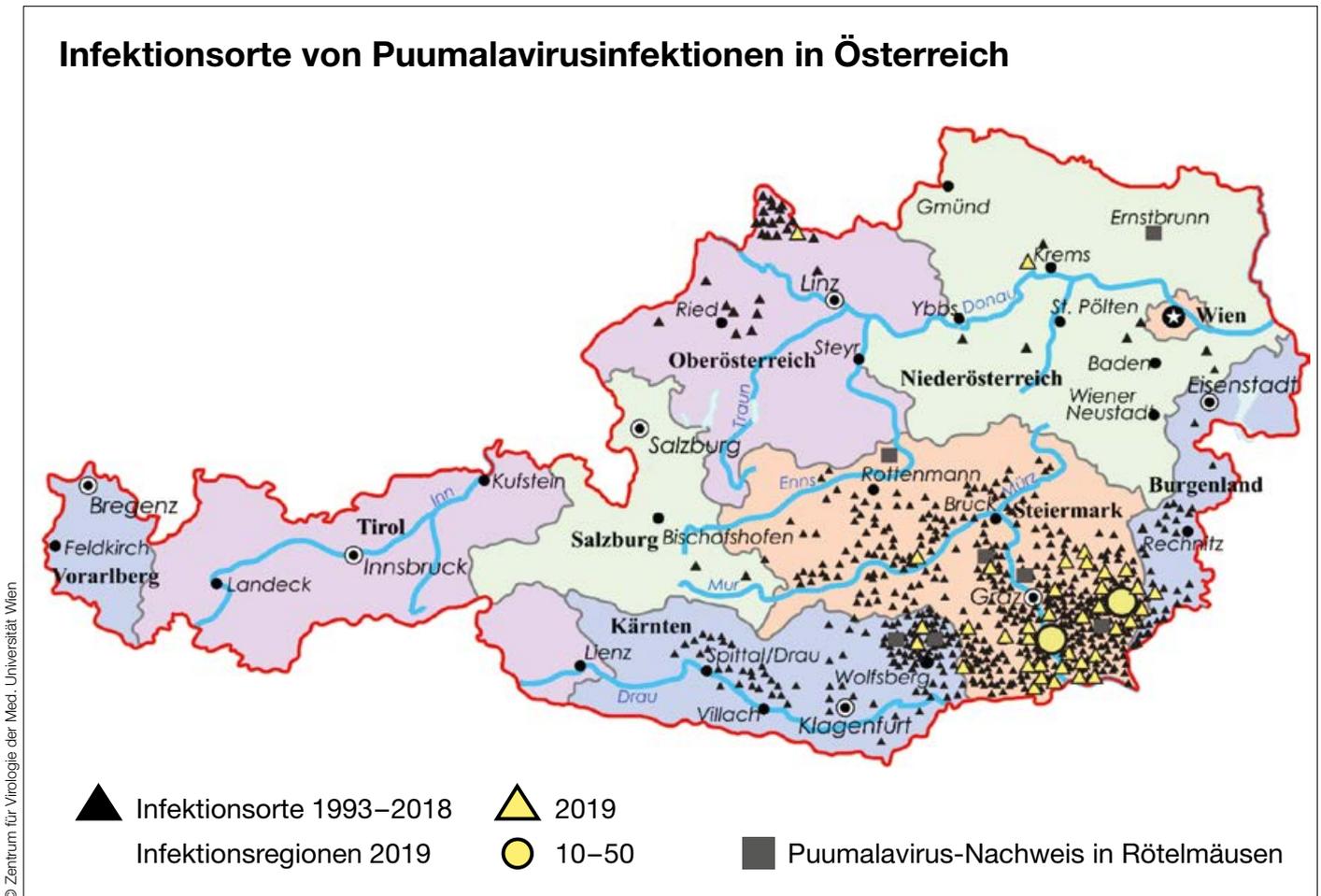
MEDIZIN

Achtung: Staub wirbelt Virus auf

Das Puumalavirus macht sich wieder in der Steiermark breit: Bereits 86 Menschen haben sich damit infiziert. Verbreitet wird das Virus über den Kot und andere Ausscheidungen der Rötelmaus, die über den Staub eingeatmet werden. Eine Infektion kann bis zum Lungenversagen führen. Die Infektiologen der Univ.-Klinik für Innere Medizin raten daher, beim Putzen von Kellerräumen und Co. Mundschutz und Handschuhe zu tragen.

Andrea Lackner

Infektionsorte von Puumalavirusinfektionen in Österreich



Weil sich das Puumalavirus nicht aus dem Staub macht, selbst wenn dessen Überträger, die Rötelmaus, längst ausgezogen ist, sollte man beim Putzen von Kellern, Dachböden, Schuppen oder Garagen Mundschutz und Handschuhe tragen sowie Oberflächen und Böden mit chlorhaltigen Lösungen besprühen. Denn das Virus steckt in den Ausscheidungen des kleinen Nagers. Wird eifrig gekehrt und Staub gewischt, wirbeln die Erreger durch die Luft und werden eingeatmet. Infektiologen raten daher dringend, beim Putzen von wenig frequentierten Häusern zu besagten Schutzmaßnahmen zu greifen.

Im heurigen Jahr verzeichnete man österreichweit bereits 97 Infektionen, 86 davon in der Südoststeiermark. Allein in den letzten drei Wochen wurden an der Univ.-Klinik für Innere Medizin 16 Patienten behandelt, drei davon intensivmedizinisch. Grundsätzlich waren bisher 73 Prozent aller Erkrankten Männer, das Durchschnittsalter betrug 48 Jahre, wobei der jüngste Patient 24 Jahre und der älteste 86 Jahre alt gewesen ist.

„Eine Infektion beginnt mit grippeähnlichen Symptomen wie hohem Fieber, Kopfschmerzen und Schüttelfrost und führt in der Folge zu starken Bauch-, Flanken- oder

Rückenschmerzen sowie Sehstörungen oder kleinen Hautblutungen. In schweren Fällen kann eine Puumalavirusinfektion ein Lungenversagen und ein akutes Nierenversagen auslösen, was sogar eine vorübergehende Beatmung und eine Dialyse notwendig macht“, erklärt Robert Krause, Leiter der Sektion Infektiologie und Tropenmedizin der Univ.-Klinik für Innere Medizin. „Üblicherweise heilt die Erkrankung ohne bleibende Schäden aus, dennoch ist jede Infektion für den Patienten aufgrund des hohen Fiebers, der Muskel- und Kopfschmerzen sehr belastend und könnte mit einfachen Mitteln vermieden werden“, fährt der Experte fort.

Warum die meisten Infektionen heuer gerade im Südosten Österreichs, d. h. in der Südoststeiermark, in Kärnten und im Südburgenland verzeichnet wurden, ist nicht erklärbar, denn grundsätzlich ist die Rötelmaus in ganz Österreich beheimatet. Das Puumalavirus tragen allerdings nur einzelne Populationen in sich. In jedem Fall verzeichnete man mit den 97 Fällen heuer bereits mehr Infektionen als in den Jahren 2004, 2007, 2014 und 2017, in denen die Virusinfektionen gehäuft auftraten, zusammen. Nur im Jahr 2012 waren mit 264 Fällen mehr Infektionen nachweisbar.

MEDIZIN

Scharf gestellt

Andrea Lackner

Seit 6. Juni 2019 laden die Experten der Spezialambulanz für Refraktive Chirurgie zu Infoabenden, bei denen die Korrektur der Fehlsichtigkeit im Fokus steht.

„Ich hatte an beiden Augen ca. vier Dioptrien. Heute bin ich brillen- und kontaktlinsenlos“, erzählt Teresa Hirschmann, deren Fehlsichtigkeit an der Spezialambulanz für Refraktive Chirurgie mittels Laser korrigiert wurde. „Ich kann heute wieder problemlos Exceltabellen lesen und habe auch auf der Baustelle keine Schwierigkeiten mehr, weil sich Staub und Kontaktlinsen so schlecht vertragen“, fährt die Tunnel-Bauingenieurin und Hobbysportlerin fort. „Und beim Tennis fische ich auch keine Bälle mehr – zumindest nicht der Augen wegen“, schmunzelt Hirschmann, die von Gernot Steinwender operiert wurde. „Vereinfacht gesagt, wird Gewebe von der Hornhaut abgetragen und so die Brechkraft des Auges verändert. Deshalb braucht man danach keine Sehhilfen wie Brillen oder Kontaktlinsen mehr“, erklärt der Chirurg.

Breites Spektrum an Laserbehandlungen

Um die optimale Behandlungsmethode auswählen zu können, werden umfassende Voruntersuchungen durchgeführt. „Grundsätzlich gibt es drei Methoden, die gängigste heißt LASIK, die modernste SMILE“, fährt Steinwender fort. „Oft führen wir den Eingriff auch im Anschluss an die Behandlung einer anderen Augenerkrankung durch“, so der Oberarzt. Wie bei Frau Hirschmann, die ursprünglich wegen einer Akanthamöbeninfektion an die Klinik kam. Die langwierige Behandlung mündete sogar in eine Hornhauttransplantation. Dadurch entstand eine unregelmäßige Hornhautverkrümmung und Linsen waren keine (Seh-)Hilfe mehr. So wurde die Sehkraft wieder mittels Laser-OP hergestellt. „Der Eingriff war unangenehm, das Ergebnis aber so toll, dass ich auch mein ‚gesundes‘ Auge operieren ließ“, erzählt die Patientin. Da hier kein medizinischer Grund für die OP vorlag, hat sie die Kosten von rund 2.000 Euro selbst übernommen. „Ein Betrag, den ich über die Jahre auch für Brillen bzw. Kontaktlinsen ausgegeben hätte. Unterm Strich hat sich die OP bei mir also gelohnt“, sagt sie.



© Heimo Bauer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Augenuntersuchung bei Teresa Hirschmann



© Heimo Bauer/LKH-Univ. Klinikum Graz

v. li.: Gernot Steinwender, OA an der Univ.-Augenklinik, Patientin Teresa Hirschmann und Andreas Wedrich, Vorstand der Univ.-Augenklinik

Brille adé

Der nächste Infoabend zum Thema „Brille adé“ findet am 22. August 2019 im Hörsaal der Univ.-Augenklinik statt. Die Spezialisten für Refraktive Chirurgie informieren dabei ausführlich über die chirurgischen Möglichkeiten der Sehschärfenkorrektur mittels Laser-OP. Die Veranstaltung geht künftig vierteljährlich über die Bühne. Anmeldung ist keine erforderlich. Tel: 0316/385-12453, augen.uniklinikumgraz.at

MEDIZIN

Bewegliches Band statt steifer Metallstab

Andrea Lackner



© Dmytro Panchenko/istock.adobe.com

Skolioseambulanz

An der Klinischen Abteilung für Kinderorthopädie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie werden jährlich bis zu 1.200 Kinder – und zwar überwiegend Mädchen – mit Skoliose ambulant betreut und gut 100 Miederbehandlungen durchgeführt.

Die Grazer Kinderorthopädie ist das größte Schwerpunktzentrum für konservative und operative Behandlungen der kindlichen Skoliose in der Steiermark. Seit 2004 werden die Patienten in der eigenen Skolioseambulanz betreut.

Terminvereinbarung: Montag bis Freitag, 7 bis 11 Uhr, unter (0316) 385-14254.

Erstmals in Österreich haben die Spezialisten der Klin. Abt. für Kinderorthopädie ein neues Verfahren zur Behandlung einer Wirbelsäulenverkrümmung (Skoliose) angewandt. Dabei wurden die betroffenen Wirbel der 17-jährigen Patientin Katrin mit einem Kunststoffseil verbunden anstatt sie mithilfe eines Metallstabes zu versteifen. Dadurch bleibt der Rücken nach wie vor beweglich und kann auch Wachstumsschübe mitmachen. Der Eingriff selbst ist für den Körper wenig belastend und hinterlässt nur Narben, die selbst ein Bikini verdeckt.

Drei Jahre trug sie ein Korsett, machte täglich ihre Physiotherapie und war drei Mal auf Rehabilitation. Leider ohne Erfolg. „An meiner Wirbelsäulenverkrümmung hatte sich nichts verändert“, erzählt Katrin. Eine frustrierende Situation für die 17-Jährige, denn abgesehen von den Bewegungseinschränkungen und den Schmerzen,

die die sogenannte Adoleszente Idiopathische Skoliose (AIS) verursachte, stellte die Deformierung auch ein kosmetisches Problem dar.

Umso erfreuter sei sie gewesen, fährt die junge Dame fort, als sie vom Kinderorthopäden Vinay Saraph erfahren habe, dass es ein neues und für sie passendes Verfahren zur operativen Behandlung ihrer Erkrankung gibt. „Bis dahin ist ja nur die Versteifung meiner Wirbelsäule im Raum gestanden. Wir hatten sogar schon einen OP-Termin“, fährt sie fort. Ein Leben mit einer versteiften Wirbelsäule? Kein angenehmer Gedanke, aber eine Maßnahme, die unumgänglich schien.

„Meine Eltern und ich haben daher bereits nach kurzer Bedenkzeit der Operation mittels neuer Methode zugestimmt“, sagt die Schülerin, die damit auch die erste Patientin Österreichs war, bei der dieser Eingriff durchgeführt wurde.

Am 29. August 2018 war es dann so weit: Die Experten der Klin. Abt. für Kinderorthopädie korrigierten Katrins AIS mithilfe des neuen Verfahrens. „Dabei werden spezielle Schrauben in die Wirbelkörper eingesetzt und mit einem Kunststoffseil auf der konvexen Seite der Krümmung verspannt – in der Fachsprache unter dem Begriff Vertebral Body Tethering, kurz VBT, bekannt“, fasst Martin Münnich von der Kinderorthopädie, der mit Saraph die OP durchgeführt hat, die Vorgehensweise zusammen. Der Effekt: Dem verkrümmten Teil der Wirbelsäule wird durch die Spannung auf der Außenseite entgegengewirkt, sodass er sich sukzessive aufrichtet ohne Beweglichkeit einzubüßen. Die weiteren Vorteile: „Der Zugang zur Wirbelsäule erfolgt von der Seite her, sodass kein großer Schnitt am Rücken mehr notwendig ist, der immer mit einer Verletzung der Weichteile einhergeht. Dadurch braucht der Körper auch weniger lange, um sich von der OP zu erholen“, erklärt Münnich. Außerdem erinnert nur eine kleine Narbe an den Eingriff, die selbst von einem Bikini überdeckt werden kann.

Nach der OP schneller wieder fit

Was den stationären Aufenthalt betrifft, so ist dieser ebenfalls weitaus kürzer als bei einer Versteifung der Wirbelsäule. Denn während die Patienten bei einer Versteifung etwa zwei Wochen im Spital bleiben müssen und es mehrere Monate dauert, bis ihre Wirbelsäule wieder voll belastbar ist, können Patienten wie Katrin die Klinik schon nach etwa einer Woche verlassen. Die Schülerin war übrigens auch bereits nach gut drei Wochen wieder in der Schule. „Derzeit begleiten wir sie zudem mithilfe einer individuell gestalteten Physiotherapie dabei, wieder fit für den Alltag zu werden. Wichtig ist dabei auch, dass Katrin lernt, auf ihren Körper zu hören“, erläutert die betreuende Physiotherapeutin Ute Siebenbrunner.

Nicht für jeden Patienten geeignet

„Bei allen Vorteilen, die das neue Verfahren mitsichbringt, passt es dennoch nicht für jeden Patienten“, macht Saraph aufmerksam. So entscheidet immer ein Spezialist, ob es im Einzelfall angewandt werden kann. Generell sind weitaus mehr Mädchen von der AIS betroffen. Neun von zehn Patienten sind weiblich und im Durchschnitt sieben bis 14 Jahre alt. Katrin war 13 als ihre Skoliose diagnostiziert wurde. Bis zur OP war’s – wie eingangs beschrieben – ein anstrengender Weg.

„Aber heute geht’s mir gut. Ich bin das Korsett los und kann wieder alles machen“, sagt sie mit großer Erleichterung und spricht dem gesamten Team ihren herzlichsten Dank für die tolle Betreuung aus. „Außerdem bin ich jetzt sogar um drei Zentimeter größer als vor der OP“, schmunzelt die Schülerin.



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

(stehend): die Eltern der Patientin und Kinderorthopäde Vinay Saraph (sitzend): Physiotherapeutinnen Margit Steinberger und Ute Siebenbrunner mit Patientin Katrin

Kinderorthopäde Martin Münnich zeigt, wie das Kunststoffseil an die Wirbelsäule angepasst wird



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Röntgenaufnahme der Wirbelsäule vor (li.) und nach der Operation

MEDIZIN

„Wir helfen den Patienten dabei, wieder durchzuatmen!“

Andrea Lackner



Markus Gugatschka, Leiter der Klin. Abt. für Phoniatrie und Leiter der Spezialambulanz, reinigt bei Patient Christian Paternusch die Atemkanüle

Seit Kurzem bietet die Klin. Abt. für Phoniatrie die erste „Interdisziplinäre Tracheostoma-Ambulanz“ im Südosten Österreichs an. Ein Spezialteam aus Ärzten, Pflegepersonen, Logopäden, Psychologen, Diätologen und Physiotherapeuten hilft allen Patienten, die mit einer Atemkanüle leben.

„Die ‚Interdisziplinäre Tracheostoma-Ambulanz‘ ist die erste Anlaufstelle für alle Patienten aus dem südost-österreichischen Raum, die mit einer Atemkanüle leben, sowie für deren Angehörige, die oft die Reinigung und Pflege der Kanüle übernehmen“, erklärt Markus Gugatschka, Leiter der Klin. Abt. für Phoniatrie und Leiter der Spezialambulanz. Gemeinsam mit PL Heide- linde Bachler wurde das ehrgeizige Projekt umgesetzt, die Gesundheitskompetenz, die Autonomie und die Lebensqualität von Patienten mit Atemkanülen im Rahmen einer Spezialambulanz zu fördern. „Aufklärung ist einfach alles! Nur wenn ich weiß, wie ich die Dinge angehe, läuft’s im Alltag rund“, so Bachler. Daher hat man auf der HNO-Klinik ein Team aus Ärzten, Pflegeper- sonen, Diätologen und Logopäden zusammengestellt, die die Betroffenen individuell betreuen. „Was kann ich essen? Wie schlucke ich richtig? Wie reinige ich die Kanüle?“, sind einige der Fragen, bei denen das Spezial- team hilft. „Angehörige sind oft in Sorge, dass sie den Betroffenen bei der Kanülenreinigung verletzen könnten. Auch diese Zweifel können wir ausräumen“, sagt Gugatschka während er endoskopisch die Lage der Kanüle beim Patienten Christian Paternusch überprüft.



(v.l.): ÄD Wolfgang Köle, Patient Christian Paternusch, PD Christa Tax, Markus Gugatschka und Heide- linde Bachler, Pflegeleitung der HNO-Klinik

Der Weststeirer lebt seit rund zwei Monaten nach der Entfernung eines Kehlkopftumors mit einer Atemkanüle. „Mir hat vor allem das Schlucken Probleme bereitet. Aber ich wurde hier so gut betreut, dass ich die richtige Technik schnell gelernt habe und heute wieder alles essen kann. Dasselbe gilt für die Reinigung der Kanüle“, erzählt der 60-Jährige. Auch bei der Suche nach der passenden Kanüle dürfe man nicht ungeduldig sein. „Wir haben mehrere ausprobiert. Als wir dann die Passende gefunden hatten, war es, als ob ich gar keine tragen würde. Einfach toll“, erzählt er und Gugatschka ergänzt,

dass es nicht ungewöhnlich sei, dass man mehrere Kanülen ausprobiere: „Es gibt verschiedene Anbieter. Aufgrund unserer Erfahrung finden wir für jeden die Ideale.“

Spezialambulanz alle 14 Tage

An der HNO-Klinik werden rund 160 dieser Atemhilfen jährlich gesetzt. Die Ursachen, weshalb Menschen damit leben müssen, sind vielfältig. „Oft macht eine Kehlkopfkrebserkrankung die Kanüle unumgänglich. Aber auch längere Aufenthalte auf einer Intensivstation oder ein Unfall können ausschlaggebend dafür sein“, nennt Gugatschka Beispiele. In jedem Fall, ergänzt Bachler, sei es immer ein gravierender Einschnitt in das Leben der Betroffenen und diese müssten daher interdisziplinär von Experten betreut werden. „In unserer Spezialambulanz, die 14-tägig stattfindet, stehen diese zur Verfügung. Der Patient wird innerhalb eines gut einstündigen Termins rundum betreut“, sagt sie und Gugatschka schließt: „Wir wollen unseren Patienten ganz einfach dabei helfen, wieder besser durchatmen zu können.“

Interdisziplinäre Tracheostomaambulanz

Die Experten der „Interdisziplinären Tracheostoma-Ambulanz“ der Klinischen Abteilung für Phoniatrie der HNO-Universitätsklinik Graz helfen bei Fragen zum Thema Kanülenmanagement, bei Wundheilungs- oder Schluckproblemen, bei der Atem-Sprech-Koordination u. v. m.. Patienten, die akut versorgt werden müssen, werden weiterhin in der Allgemeinen Ambulanz der HNO-Universitätsklinik behandelt. Die Spezialambulanz findet alle 14 Tage statt.

Terminvergabe: Mo bis Fr, 7.00 bis 8.00 und 13.30 bis 15.00 Uhr, unter der Telefonnummer (0316) 386-12207.

Details: hno.uniklinikumgraz.at/phoniatrie, andrea.happerger@klinikum-graz.at

Spielerisch getestet

Eva Eber / Katja Haspl / Bettina Holzer

Heuer gab es im KAGes-Kindergarten zum ersten Mal ein logopädisches, ergotherapeutisches und physiotherapeutisches Screening der Kinder. Dafür wurde der Großteil der Kleinen aller vier Kindergartengruppen in ihren Fähigkeiten in Bewegung, Sprache und Alltagsaktivität überprüft, was Dank der Unterstützung der Kindergartenpädagoginnen unkompliziert möglich war und allen viel Spaß gemacht hat.

Es ist 7 Uhr 45 und zwei Frauen sitzen mit einer Gruppe Kindergartenkinder in der Garderobe. Scheue, interessierte und fragende Blicke der Kinder: „Was machen die zwei fremden Damen da und warum schauen sie uns beim Anziehen der Turnpatschen zu?“

Die beiden Damen sind Marie Hortig und Heidrun Lindenmann, zwei Physiotherapeutinnen der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Sie führen an diesem Morgen ein Haltungs-Screening der Kinder durch. Dafür ist es unter anderem wichtig, die Kinder beim (ja, wirklich!) Hineinschlüpfen in ihre Hausschuhe zu beobachten. Die Physiotherapeuten kommen immer in Zweier-teams in den Betriebskindergarten und sind bei jeweils zwei Gruppen im Turnsaal dabei.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Beim ersten Teil des Screenings ging es um die Bewegung



© LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

Zeigt her eure Füße



Mittels TEOAE-Messung wird das Hörvermögen überprüft



Test des phonologischen Arbeitsgedächtnisses

Ab in den Turnsaal: eins-zwei-drei-looooooos!

Ziel des Screenings ist es, Kinder mit z. B. muskulären Ungleichgewichten möglichst früh zu identifizieren und deren Eltern beraten zu können, um spätere Haltungsschäden zu vermeiden. Nach einer ärztlichen Untersuchung können therapeutische Maßnahmen geplant oder ein förderndes Sportangebot vorgeschlagen werden.

Zurück in der Garderobe: Die anfangs scheuen Kinder tauen immer mehr auf, erzählen von ihren Geschwistern und führen einen Hopslerlauf vor. Als stille Beobachterinnen sind die beiden Physiotherapeutinnen im Bewegungsraum dabei und beobachten die Mädchen und Buben beim Klettern, Laufen und Balancieren. Das erfreuliche Ergebnis: Bei 85 Prozent der Kinder gab es keine Auffälligkeiten.

Spannende Erzählungen und mutige Kinder

Die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder überprüften drei Logopädinnen der HNO- Univ. Klinik. In der Vorbereitungsphase wurde von ihnen ein auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittenes Screening erarbeitet. Im ersten Schritt wurde den Eltern ein Fragebogen mitgegeben. Die sorgfältige Beantwortung erleichterte Katja Haspl, Lisa Hengst und Brigitte Primus die ganzheitliche Befunderhebung. Beim Screening der Kinder selbst wurden die sprachlichen Fähigkeiten – vom Sprachverständnis über die Aussprache bis hin zu den grammatikalischen Fähigkeiten – untersucht.

Auch das Hörvermögen (TEOAE-Messung) sowie die Bereiche Redefluss, Stimmklang und Myofunktion (d. h. die Koordination der Bewegungsabläufe der Muskeln im Mundbereich) waren Teil der logopädischen Abklärung. Zur großen Freude der Logopädinnen waren alle Kinder neugierig und „mutig“ genug, sich auf das spielerisch gestaltete Screeningverfahren einzulassen und überzeugten mit spannenden Erzählungen aus ihrem Kindergartenalltag. Bei 29 Prozent der Kinder zeigten sich logopädische Auffälligkeiten, bei rund 19 Prozent wurde aufgrund eines auffälligen Hörscreenings eine weitere ärztliche Abklärung durch einen HNO-Facharzt empfohlen.

Schneiden, Ausmalen und Münzen einwerfen

Im dritten Block des Screenings checkten die Ergotherapeutinnen Bettina Holzer, Marianne Kochauf, Ingrid Sovinz und Regina Behringer die Alltagsfähigkeiten der Kinder. Die Erfahrung der Ergotherapeutinnen zeigt, dass es bei Vorschulkindern in den Bereichen Werkzeuggebrauch – also kleben, mit der Schere schneiden, mit Besteck essen – beim Erlernen von sogenannten Kulturtechniken – einen Stift halten, malen oder aus-



© LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

Ergotherapie

malen – und im Konstruieren (z. B. Puzzles) zu Herausforderungen kommen kann. Beim Screening überprüften die Therapeutinnen die notwendigen Vorstufen für diese Tätigkeiten. Voller Motivation fädelten die Kinder Würfel auf einen Faden (koordinierter Einsatz beider Hände), warfen Münzen in eine Spardose (Auge-Hand-Koordination), schnitten Formen wie einen Stern (Umgang mit Werkzeug) aus und malten Formen nach (Stift halten und führen). Zusätzlich wurden mittels eines Fragebogens, den die Eltern und die Kindergartenpädagoginnen ausfüllten, weitere Informationen über die Alltagsfertigkeiten der Kinder gesammelt. Mehr als 50 Prozent der

Kinder waren unauffällig, bei 32 Prozent wurden Übungen in einigen Bereichen empfohlen, bei 14 Prozent gab es eine Empfehlung zu einer ergotherapeutischen Beratung oder Betreuung.

Das umfangreiche Screening hat gezeigt, dass der Großteil der drei- bis sechsjährigen Kinder des Betriebskindergartens motorisch und sprachlich dem Alter entsprechend entwickelt ist. Und bei den festgestellten Auffälligkeiten kann jetzt gezielt mit Übungen an der Verbesserung gearbeitet werden. Damit können alle Kinder gut gerüstet in die Volksschule starten.

Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.

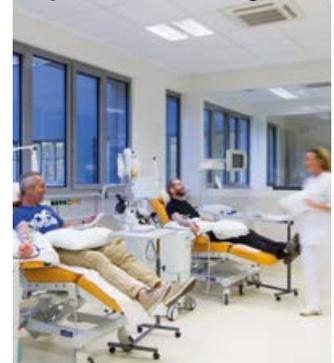
Voraussetzungen für eine Thrombozytenspende sind:

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand und
- Gewicht ≥ 60 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (1,5 bis 2 Stunden)

Ihre Vorteile als Spender:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung: € 38,- für eine Einzelspende, € 50,- für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis parken in unseren Parkgaragen

<http://ubt.uniklinikumgraz.at>



M. Kaiser

Wenn Sie sich als Spender registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 13.00 Uhr: **Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin**, Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz, Tel.: +43/(0)316/385-83566



PFLEGE

Alles in einem: Pflegeperson, Fachexpertin und APN

In jedem Krankenhaus gibt es einen Dschungel an Abkürzungen, Titeln und Berufsbezeichnungen. Für Patienten und Mitarbeiter ist es oft nicht leicht, hier den Durchblick zu behalten. Auch im Pflegebereich gibt es im Rahmen des Laufbahnmodelles einige neue Tätigkeitsbezeichnungen. Die fachverantwortliche Pflegeexpertin (engl. Advanced Practice Nurse, kurz APN) ist eine dieser neuen Bezeichnungen. Was macht eine APN eigentlich?



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

APN Barbara Semlitsch berät Patientinnen

APN Diabetes mellitus

Das Laufbahnmodell Pflege beschreibt fünf Kompetenzstufen. Diese bilden die Entwicklung vom neuen Mitarbeiter bis hin zum wissenschaftlich tätigen Spezialisten ab. Ausschlaggebend für die Einstufung sind Ausbildung und Berufserfahrung. Jeder neue Mitarbeiter am Klinikum beginnt in Kompetenzstufe Eins. ANPs der Kompetenzstufe fünf betreiben zusätzlich Pflegeforschung und setzen die Ergebnisse mit den Teams in die Praxis um. Spezialisten und ANPs sind Ansprechpartner für Kollegen in allen fachlichen Fragen zu ihrem Spezialgebiet und verbessern gemeinsam mit ihnen die Pflegequalität.

Barbara Semlitsch hat 1983 diplomiert und war danach auf der damaligen 1. Medizinischen Abteilung tätig. Ihr Werdegang zur APN folgte ganz klassisch dem Laufbahnmodell Pflege. Nach Hospitationen an der Heinrich Heine Universität / Abt. Diabetologie in Düsseldorf (D) etablierte Semlitsch in den 1990ern die Schulung und Beratung von Patienten mit Diabetes mellitus am Klinikum. Mit der Weiterbildung zur Diabetesberaterin entwickelte sie sich zur erfahrenen Pflegenden auf dem Gebiet Diabetes. Anschließend folgten ein Masterstudium „Advanced Health Science“ bzw. weitere Auslandsaufenthalte und die Fortbildung zur Pflegeexpertin im Rahmen der neu geschaffenen Fachlaufbahn.

Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Pflegeexpertin für Diabetes Care erreichte Barbara Semlitsch schlussendlich die höchste Expertenstufe und wurde Fachverantwortliche Pflegeexpertin (APN).

Seit 30 Jahren ist Barbara Semlitsch mit Begeisterung im Pflegeberuf tätig, mittlerweile schult sie als APN für Diabetes mellitus Kollegen und leitet die Expertengruppe Diabtes Care am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Der Vormittag gehört den Patienten

Ein typischer Tag startet für Barbara Semlitsch bei den Patienten. In der Diabetesambulanz der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Diabetologie schult und berät sie Patienten und zeigt, wie Insulinpens, Blutzucker- oder Glukosemessgeräte und Insulinpumpen korrekt verwendet werden. Nach der Ersts Schulung, die meistens in der Gruppe erfolgt, werden die Patienten der Diabetesambulanz über eine lange Zeit betreut. Der Vorteil von Gruppenschulungen ist, dass die Patienten untereinander Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig unterstützen können. Gerade bei Diabetes mellitus spielen das Selbstmanagement und die Motivation der Patienten eine große Rolle. Bei den regelmäßigen Terminen wird daher nicht nur der Erfolg der Therapie überprüft, sondern auch besprochen, was die Anliegen des Patienten sind, was er in Eigenverantwortung durchführen kann und wo Probleme aus dem Weg geräumt werden müssen. So bekommen die Patienten auch rasch Informationen über neue Therapiemöglichkeiten und Neuigkeiten aus der Diabetesforschung.

Am Nachmittag trifft sich die Expertengruppe „Diab Care“

Den ganzen Tag über erreichen Barbara Semlitsch per Telefon oder Mail allgemeine Anfragen zu Diabetes-Schulungen und Beratung, konkrete Fragen eines Diabetespatienten betreffend oder was bei der Anwendung von Glukosemesssysteme oder Insulinpumpen zu beachten ist. Dazwischen wird ein Pflegekonsil von einer anderen Abteilung des Klinikum angefordert. Beim Pflegekonsil wird auf das Fachwissen einer kompetenten Pflegeperson zugegriffen. Ein Beispiel: Ein Patient liegt akut mit einem Schlaganfall auf der Univ.-Klinik für Neurologie. Er hat aber auch Diabetes mellitus. Beim angeforderten Pflegekonsil wird sichergestellt, dass dem Patient auch das notwendige pflegerische Fachwissen der Diabetespflege zur Verfügung steht. So steigt die Pflegequalität für alle Patienten und die Kommunikation zwischen den Pflegepersonen und den Disziplinen wird ebenfalls verbessert.

Der restliche Nachmittag wird für Schulungen von Kollegen und zur Vorbereitung von Vorträgen zum Thema Diabetes genutzt. Beim Pflegesymposium „Netzwerk Pflege 2018“ hat ANP Barbara Semlitsch beispielsweise im Vortrag „Diabetes ist kein Honigschlecken“ neue Therapiemöglichkeiten und Messmethoden sowie Arten der Patientenschulung präsentiert. Eine weitere wichtige Aufgabe einer APN ist die Schulung der Kollegen vor



© Werner Steibner/LKH-Univ. Klinikum Graz

Coaching in Sachen Diabetes: Als APN hilft Semlitsch auch Kolleginnen weiter

Ort: Im Rahmen einer Teambesprechung erfolgt so ein Update im Umgang mit der neuen Diabeteskurve und deren Besonderheiten (siehe dazu auch Klinoptikum 02 2017) sowie der Insulintherapie. Da die APN vor Ort ist, kann sie gleich auf spezielle Fragen und Unklarheiten, die eventuelle nur auf dieser Station auftreten, eingehen.

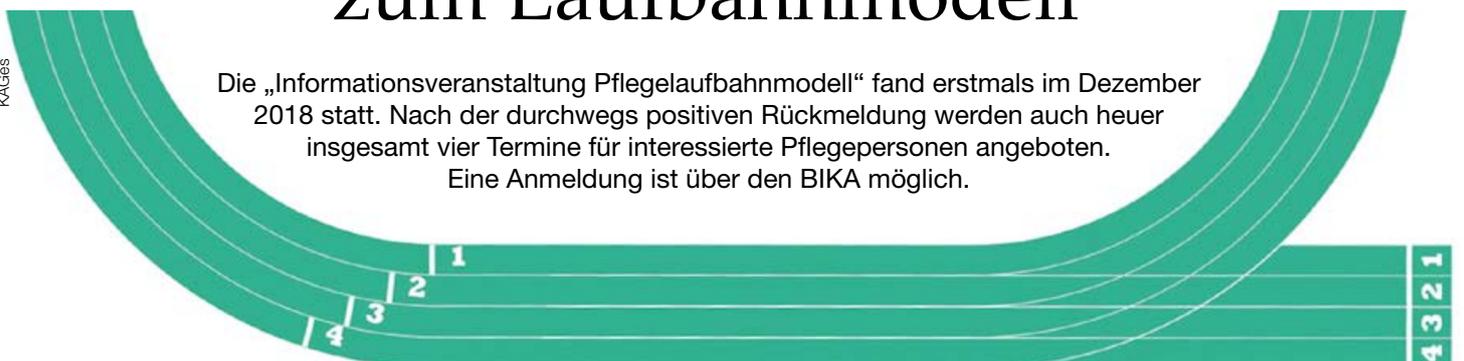
Information für Patienten und Pflege

Gemeinsam mit der Expertengruppe „Diab Care“ bereitet die APN Information rund um Diabetes mellitus für Patienten auf – sei es als Informationsfolder oder

im Intranet. Dort findet sich z. B. als Serviceunterlage die Patienteninformation „Diabetes mellitus und Folgeerkrankungen“. Dieses Informationsblatt zeigt auf anschauliche Art und Weise die Thematik Folgeerkrankungen bei Diabetes mellitus. Weiters entwickelt die Expertengruppe sogenannte Mikroschulungen zu Themen wie „Einschulung auf einen Insulinpen“ oder „Anleitung zur richtigen Fußpflege“ für die Diabetesberatung der Patienten auf den Stationen. Ganz aktuell erarbeitet die Gruppe gemeinsam mit der Univ.-Augenklinik einen Leitfaden zur verbesserten präoperative Betreuung von Menschen mit Diabetes mellitus.

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

Die „Informationsveranstaltung Pflegelaufbahnmodell“ fand erstmals im Dezember 2018 statt. Nach der durchwegs positiven Rückmeldung werden auch heuer insgesamt vier Termine für interessierte Pflegepersonen angeboten. Eine Anmeldung ist über den BIKA möglich.





ERNÄHRUNG

Grill it, Baby!

Von A wie Avocado-Dip bis Z wie Zirberl: Was Sie schon immer übers Grillen wissen wollten, haben wir in unserem Grill-ABC zusammengefasst und einem ernährungsmedizinischen Check unterzogen. Also einfach reinlesen und den Griller anwerfen.
Wir wünschen guten Appetit!



© naita_vkusidley/stock.adobe.com

Erfrischender "Dip": Guacamole aus Avocado



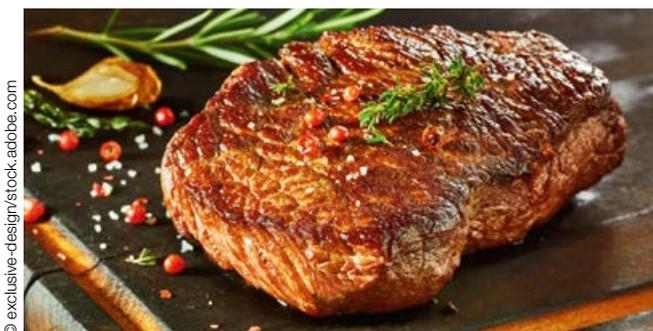
© Printemps/stock.adobe.com

Knoblauchbrot darf sein. Wer's ausgefallen mag, macht Schwarzbrotchips



© Picture Partners/stock.adobe.com

Abgemacht: Am besten Essig und Öl hinstellen und jeder mischt selbst die Marinade



© exclusive-design/stock.adobe.com

Die gegrillten Gustostücke sollten leicht durchzogen sein. Und: Nicht mit den Gewürzen sparen, die können vor krebserregenden Stoffen schützen!

A wie Avocado-Dip. Achtung bei Soßen – besonders den fertigen. Sie sind echte Fett- und somit Kalorienbomben. Daher besser zu Joghurtsoßen, Chutneys, Guacamole oder Preiselbeeren greifen. Für eine Joghurtsoße mischt man einfach Naturjoghurt, Knoblauch, Senf und Kräuter zusammen. Durch die säuerliche Note passt sie hervorragend zu Gegrilltem. Ebenso wie z. B. ein Apfel-Zwiebel-Chutney. Es schmeckt ebenfalls leicht säuerlich und rundet den Geschmack von Kotelett und Co. ab. Ein Hit ist auch der Avocado-Dip „Guacamole“, der aus der mexikanischen Küche stammt.

B wie Brot. Es gehört einfach zum Grillen dazu. Und wenn's nicht allzu oft vorkommt, kann auch gerne Knoblauchbrot serviert werden. Wer den Gästen etwas Besonderes bieten möchte, bestreicht Vollkorngbäck mit selbstgerührter Knoblauch-Kräuter-Butter und übergrillt es. Wer's gern ganz knusprig mag, schneidet Schwarzbrot in dünne Scheiben, beträufelt diese mit Knoblauchöl und trocknet sie im Ofen an. Die gewellten Brotchips eignen sich hervorragend als Beilage, schmecken aber auch als Suppeneinlage in Cremesuppen.

D wie Drink. Beim Grillen ist es heiß, da braucht jeder viel Flüssigkeit und wenn's nicht immer Wasser sein soll, sind die „g'spritzten“ Getränke optimal. Erwachsene (Nicht-Autofahrer) können also durchaus mit Sodabier und Sommerspritzer anstoßen. Durstlöschend und auch optisch ein Hingucker sind Wasserkrüge, in die man Bio-Zitronenscheiben, Bio-Orangenscheiben, frische Himbeeren oder/und Pfefferminz-, Melisse- aber auch Ribiselzweige gibt. Diese Getränke sind erfrischend und haben KEINE Kalorien. Keine gute Wahl sind Fruchtsäfte und Limonaden, da sie kalorienreich sind und damit das ohnehin üppige Grillessen toppen. Vor allem Kinder sollten Säfte zumindest 1 : 3 mit Wasser verdünnen. Sirupe sind konzentrierte Zucker-Wassermischungen und somit echte Kalorienbomben. Also bitte gut verdünnen!

E wie Essig. Den Salat am besten mit Essig-Öl-Dressings abmachen oder Essige und Öle extra anbieten. So kann sich jeder selbst für Balsamico-, Kräuter-, Apfelessig u. s. w. und Nuss-, Oliven- und Kürbiskernöl entscheiden. Generell gilt: Selbst zubereitete Dressings sind immer den Fertigvarianten vorzuziehen. So harmonisieren beispielsweise Lemonöl, weißer Balsamico, Zitronensaft, Honig, Salz und Pfeffer ganz wunderbar. Absolutes No-Go sind Mayonnaise- oder Rahm-Dressings.

G wie Gustostückerl. Leicht durchzogenes Fleisch von Rind, Schwein, Huhn, Pute oder Lamm sind alle grillenswert. Auch Fisch vom Grill schmeckt köstlich. Mageres Fleisch trocknet beim Grillen aus und darf daher mit Öl bepinselt werden. Aber: Legen Sie niemals Gepökeltes, wie Selchfleisch, auf den Rost, denn beim Grillen können sich dabei krebserregende Nitrosamine bilden.



© inmagifonist/stock.adobe.com

H wie Hitzeschutz für Vitamine. Salate nie in der Sonne stehen lassen. Sonne und Hitze zerstören die Vitamine. Kernöldressing in der Sonne macht den Salat bitter. Daher: Salate immer erst kurz vor dem Essen servieren.

K wie Ketchup. Ketchup ist zwar nicht ganz so kalorienarm wie Senf, ist aber immerhin fettfrei und somit eine bessere Wahl als Mayo und Co. Leider ist es aber tatsächlich eine Zuckerbombe, denn bei der Herstellung wird Zucker zugesetzt. So kommt man mit 100 g Ketchup auf 18 g Zucker, was ca. vier Stück Würfelzucker entspricht. Besser sind daher die zuckerreduzierten Varianten. Sie schmecken genauso gut und enthalten nur etwa 8 g Zucker auf 100 g Ketchup.

M wie Mayonnaise. Generell gilt: Weniger ist mehr. Wer dennoch dazu greifen möchte, nimmt besser die 25-prozentige Variante, denn sie hat im Vergleich zur 80-prozentigen nur halb so viele Kalorien. Besser als Mayonnaise sind aber Soßen auf Joghurt-Basis (siehe A).

O wie Ofenkartoffel. Definitiv eine top Beilage. Sie sind kalorienarm, stärkereich und eignen sich daher gut zum Sattessen. Kartoffeln liefern uns ca. 70 kcal pro 100 g Kartoffeln. Tolle Varianten sind auch Kartoffeln oder Süßkartoffeln in Folie. Aber bitte immer auf die Sauce achten, Kräuterjoghurt passt beispielsweise perfekt dazu.

P wie Paprika. Prinzipiell ist jedes Gemüse grillbar. Bitte nur wie bei Fleisch darauf achten, dass es nicht zu dunkel wird. Klassiker sind Zucchini, Paprika, Champignons, Melanzani und Kukuruz. Sehr gut sind aber auch grüner Spargel und Brokkoli. Auch an Obst denken! Gegrillte Bananen, Ananas, und Mango sind herrliche Nachspeisen. Kinder lieben Marshmallows dazu.

R wie Röstaromen. Leider gibt es ein zu Viel des Guten. Es lässt sich an der Färbung des Grillguts erkennen. Je dunkler es ist, desto höher wird der Gehalt an den unerwünschten und krebserregenden Begleitstoffen,

den so genannten polyzyklischen, aromatische Kohlenwasserstoffen oder Acrylamiden. Daher das Grillgut nicht zu lange auf dem Rost liegen lassen. Dies gilt für Fleisch, Fisch und Gemüse gleichermaßen. Die schädlichen Stoffe können auch entstehen, wenn Fett in die Glut tropft. Sinnvoll ist daher, Grilltassen zu verwenden oder auf Vertikal- (seitliche Heizquelle), Gas- oder Elektrogriller umzusteigen. Ein weiterer, wichtiger Tipp: Feuern Sie nur mit harzfreiem Holz oder Grillkohle, niemals mit Altpapier oder behandeltem Holz. Lassen Sie das Holz oder die Grillkohle 30 bis 60 Minuten brennen und legen erst das Grillgut auf, wenn sich auf der Glut ein weißer Aschebelag gebildet hat.

S wie Senf. Er ist die echte Alternative zu den fetten Soßen aus Rahm oder Mayonnaise. Er hat praktisch keine Kalorien und ist dazu sogar reich an wertvollen sekundären Pflanzenstoffen wie Senfölglycoside. Sie wirken antibakteriell, schützen vor Krankheitserregern und Krebs. Daher: Daumen hoch für den Klassiker!

T wie Thymian. Großzügig sein mit typischen Grillwürzen wie Thymian, Oregano, Rosmarin, Salbei und Senf, denn diese enthalten Stoffe (Flavonoide), die krebserregende binden und unschädlich machen können.

V wie Verdauungsschnapsel. Es ist leider ein Märchen, dass das Schnapsel danach dem Verdauungstrakt tatsächlich auf die Sprünge hilft. In Wahrheit hilft es nur, das Völlegefühl nicht mehr so stark wahrzunehmen. Wirklich verdauungsfördernd ist jedoch ein Kaffee, beispielsweise ein Espresso. Aber wenn's dennoch ein Schnapsel sein soll, dann ...

Z wie Zirberl. ... ist's egal, ob Fernet Branca, Marille, Zirbe oder Zwetschke. Was ins Stamperl kommt, kann jeder selbst entscheiden, denn so wie die Schönheit im Auge des Betrachters liegt, sind auch Geschmäcker verschieden. Daher soll jeder ruhig mit seinem Lieblings-schnapsel anstoßen.



GESUNDHEIT

Fit und gesund dank Trainingsrezept

Die „Mission BGF: Mit Bewegung Gesundheit fördern“ ist gestartet und dreißig Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz stellen sich der Herausforderung, den inneren Schweinehund zu bekämpfen. Die Motivation eines jeden Einzelnen ist unterschiedlich, das gemeinsame Ziel lautet, mit Spaß und ohne Durchhänger aktiver und gesünder zu werden!

Daniela Kolar



Seit Jahren bietet das LKH-Univ. Klinikum Graz im Rahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) den Mitarbeitern ein vielfältiges Programm, das von Sport bis zu Ernährung reicht. Viele Mitarbeiter nutzen das Angebot regelmäßig, um zum Beispiel mehr Bewegung in den Alltag zu bringen und weil sich ein Kurs gut mit den Dienstzeiten vereinbaren lässt. Manche beenden ihre ambitionierte „sportliche“ Laufbahn allerdings auch rasch wieder, weil entweder der Erfolg aus- und damit die Motivation auf der Strecke bleibt oder weil sie sich schlicht zu viel zugemutet haben. Auch zeigten die Erfahrungen der vergangenen Jahre, dass die BGF-Angebote häufig Mitarbeitern nutzen, die generell viel für ihre Fitness tun.

Anstoß zur „Mission BGF“ war daher der Vorschlag einer Mitarbeiterin, ein spezielles Fitness- und Lifestyleprogramm zu starten, das sich ganz konkret an Mitarbeiter wendet, die nicht in Topform sind. In zig Gesprächen hat der Arbeitsmedizinische Dienst bei 500 Mitarbeitern abgefragt, ob es erstens genug Bedarf und zweitens überhaupt Interessenten dafür gibt. Für beide Fragen gab es ein klares „Ja“. Seit Ende Mai 2019 läuft nun das Pilotprojekt „Mission BGF“ mit 30 Teilnehmern.

Wer kann teilnehmen?

Das Interesse am Projekt war riesig! Kaum war die Information auf der Startseite des Intranets veröffentlicht, liefen auch schon die Telefone heiß. Nach kurzem Motivationscheck und Klärung zur Erfüllung der Voraussetzungen konnten 30 Mitarbeiter mit dem Programm

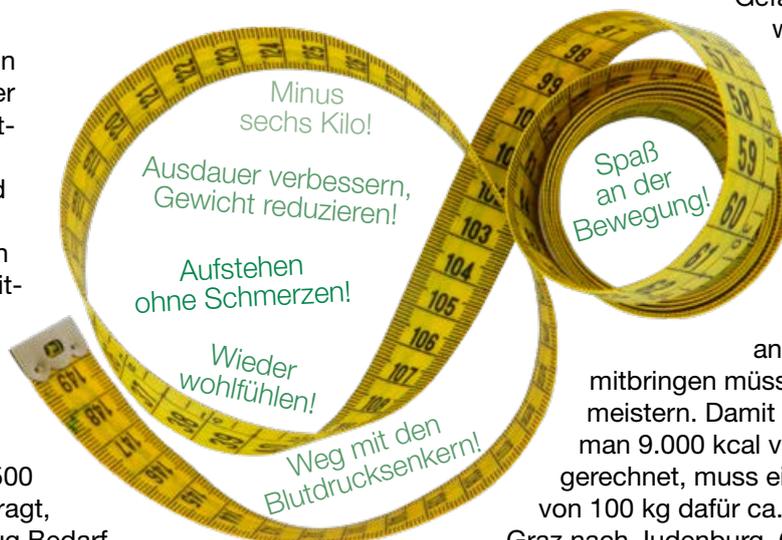
beginnen. Alle anderen Interessierten mussten auf eine Warteliste gesetzt werden. Sie werden als erstes kontaktiert, wenn eine zweite Gruppe genehmigt wird. Alle ausgewählten Teilnehmer haben ein erhöhtes gesundheitliches Risiko, beispielsweise einen hohen Blutdruck, einen Body Mass Index (BMI) von über 27 sowie Fettstoffwechselstörungen oder Diabetes Typ II.

9.000 kcal für ein Kilo Fett

Mit einem sehr informativen und auch nachdenklich stimmenden Vortrag von Sportmedizinerin Jana Windhaber zu richtigem Training, Effekten von Training sowie Gefahren von falschem Training wurden die Interessierten im Rahmen der Info- und Kick Off-Veranstaltung am 22. Mai 2019 auf die „Mission BGF“ eingestimmt. Vor allem der zeitliche und körperliche Aufwand, der nötig ist, um ein Kilo Fett zum Schmelzen zu bringen, zeigt plakativ, dass die Teilnehmer einiges an Motivation und Engagement mitbringen müssen, um die Herausforderung zu meistern. Damit man ein Kilo Fett abbaut, muss man 9.000 kcal verbrauchen. In Bewegung umgerechnet, muss ein Mensch mit einem Gewicht von 100 kg dafür ca. 90 Kilometer laufen – also von Graz nach Judenburg. Gut trainiert schafft man ein Pensum von 90 Kilometern innerhalb von fünf Wochen, untrainiert und eingeschränkt körperlich leistungsfähig wird es etwa 8 Monate dauern.

Das Programm im Detail

Ausgangspunkt für die weitere sportliche Karriere der Teilnehmer bildete die leistungsmedizinische Untersuchung mittels Spiroergometrie in der Sportambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie durch Jana Windhaber und ihr Team. Anhand der dabei erhobenen Daten wurde ein individuell auf die jeweiligen körperlichen



Voraussetzungen und persönlichen Zielsetzungen abgestimmter Trainingsplan, quasi ein „Trainingsrezept“, erstellt. Als nächster Schritt folgte eine Ernährungsberatung durch das Team des Ernährungsmedizinischen Dienstes rund um Anna Eisenberger. Dabei wurde ein individueller Ernährungsplan erstellt und praktische Tipps und Tricks verraten, die helfen, eine ausgewogene gesunde Ernährung in den Alltag zu integrieren. Die mitgelieferte Kalorientabelle gab zudem einige Denkanstöße und sorgte für „Aha“-Effekte, um die persönlichen versteckten Kalorienfallen auf der einen Seite und kalorienfreundliche Alternativen auf der anderen zu entdecken. Ein praktischer Tipp für die heißen Sommermonate: Ein Twinni hat nur halb so viele Kalorien wie ein Erdbeer Combino!

Damit das Training nicht zu weiteren Beschwerden führt, kümmerte sich das Physiotherapie-Team rund um Ana Kozomara bei Einschränkungen des Bewegungsapparates, wie bei Bandscheibenproblemen oder Gelenksbeschwerden, um die Teilnehmer. So sind die Sportler gut gewappnet und können während der nächsten sechs Monate auch im nahe gelegenen Fitnesscenter VIBES in der Leechgasse trainieren. In Kleingruppen werden dort verschiedene, betreute Programme angeboten, die je nach persönlichem Leistungsniveau von „Rückenfit“ bis hin zu speziellen „Weightlifting Workouts“ reichen. Mit Öffnungszeiten von 6.30 Uhr bis teilweise 21.30 Uhr – auch an Wochenenden – gibt es keine Ausrede mehr, dass das Training mit Dienstplänen und Freizeitaktivitäten unvereinbar wäre. Außerdem hilft eine gemeinsame WhatsApp-Gruppe den Teilnehmer dabei, sich zu gemeinsamen Trainingseinheiten zu verabreden und sich so gegenseitig zu motivieren. Um sicherzustellen, dass alle richtig und gesund trainieren, gibt es nach drei Monaten einen kurzen Zwischencheck bei Sportmedizinerin Windhaber. Nach der sechsmonatigen Projektlaufzeit wird mit einem neuerlichen leistungsmedizinischen Check in der Sportambulanz der persönliche Erfolg eines jeden Teilnehmers messbar dargestellt.

Medikament Training

Die exakte Dosierung des „Medikamentes Training“ und die individuelle Ernährungsberatung trainieren Herz-Kreislauf, bauen Muskeln auf und regen den Stoffwechsel an. Nur so kann langfristig die persönliche Leistungsfähigkeit erhöht sowie die Gesundheit und Lebensqualität der Teilnehmer verbessert werden. Zusätzlicher Nebeneffekt sind eine bessere Figur bis hin zum Waschbrettbauch – und dazu sagt wohl keiner nein. Mit dem Projekt „Mission BGF“ möchte das LKH-Univ. Klinikum Graz den Mitarbeitern einen zündenden Impuls zur nachhaltigen (Lebens-)Umstellung hin zu einem bewegteren und gesünderen Leben geben. Es lohnt sich auf alle Fälle!



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Das „Betreuerteam“ der Mission BGF



© Fotolabor KC

Eine sportmedizinische Untersuchung stand am Anfang am Programm



© kasto/stock.adobe.com

Der nahe Leechwald ist ideal für eine Nordic Walking-Einheit

KLINIKBLICK

Der Menschen Leid Vergesslichkeit

Stabsstelle PR



© W. Stiebar/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Pflegedirektorin Christa Tax und Ärztlicher Direktor Wolfgang Köle mit den Referenten (v.l.n.r.) Anita Lechner, Tanja Palli und Stefan Sumerauer

Bei der Auftaktveranstaltung der Reihe „Pflege und Medizin“ drehte sich am 8. Mai 2019 alles rund um das Thema „Demenz“. Viele verwechseln die Krankheit mit Vergesslichkeit. Aber ab wann wird Vergesslichkeit zur Krankheit?

In Österreich leben derzeit rund 120.000 Menschen mit Demenz, einer der häufigsten Ursachen für Pflegebedürftigkeit im Alter. Bei dieser Krankheit verlieren Betroffene nach und nach ihre Erinnerungen. Was tun, wenn Wut, Angst, Bösartigkeit, aber auch Freude und Lust plötzlich unkontrolliert ihren Ausdruck finden? Nur vergesslich oder doch schon dement? Ab wann wird das Vergessen zur Krankheit? Wie gehen wir damit um, wenn der Mensch, den wir lieben, mehr und mehr verschwindet? Was tun, wenn die gemeinsame Beziehung von Gefühlen wie Frust und Verzweiflung geprägt ist?

Demenz trifft auch Familie und Freunde

Die Demenz greift in alle Lebensbereiche ein und trifft nicht nur die erkrankte Person, sondern auch deren Familien und Angehörige. Das interdisziplinäre Team der Klinischen Abteilung für Neurogeriatrie der Univ.-Klinik für Neurologie informierte bei der Veranstaltung aus der Reihe „Pflege und Medizin“ am 8. Mai 2019 über erste Anzeichen und klinische Symptome der Demenz sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und gab praktische Handlungsempfehlungen, die den Umgang mit den Erkrankten erleichtern.

Weiters bekamen die zahlreichen Besucher Informationen über Unterstützungsangebote, Versorgungsmöglichkeiten und Anlaufstellen, die zur Entlastung der Angehörigen existieren.



Reges Interesse bei der ersten „Pflege & Medizin“-Veranstaltung 2019

Pflege und Medizin 2019

Der nächste Vortragsabend in der Reihe „Pflege und Medizin“ findet am **3. Oktober 2019**, von 18.00 bis 20.00 Uhr statt:

Vorsicht Herzalarm: Was tun gegen Bluthochdruck, Zucker, Cholesterin und Co.?

KLINIKBLICK

Dachgleiche Chirurgie Bauetappe 2

Rudolf Elsenwenger



© Fotostudio Pachernegg

Bei der Gedenkfeier der Bauetappe 2 der Chirurgie



© LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Der alte Chirurgeturm in neuem Gewand

Am 25. April 2019 konnte bei der Bauetappe 2 des Chirurgie-Zubaus die Dachgleiche gefeiert werden.

Das Projekt LKH 2020-Chirurgiekomplex beschäftigt die KAGes schon längere Zeit. Bekannterweise hat KAGes-Vorstandsvorsitzender Karlheinz Tscheliessnigg lange um das Projekt gekämpft, sodass letztendlich im Jahr 2011 mit der Planung für das Gesamtprojekt Chirurgiekomplex begonnen werden konnte. Die Gesamtanierung der Chirurgie lässt ein zeitgemäßes Bauwerk für die Spitzenmedizinische chirurgische Versorgung der Bevölkerung in der Steiermark entstehen. Die erste Bauetappe – der neue Chirurgeturm – konnte im Jahr 2017 eröffnet werden. Mit der Bauetappe 1 konnten einerseits die Rochademöglichkeit für die Gesamtanierung der Chirurgie und andererseits die dringend benötigten zusätzlichen Räume geschaffen werden. Dieser Zubau legte somit den Grundstein für den nächsten Schritt

zur Verbesserung der Chirurgie, der Umsetzung der sogenannten Bauetappe 2, deren Dachgleiche nun am 25. April gefeiert werden konnte. Zwei Bauetappen werden noch folgen: Die Bauetappe 3 mit der Sanierung des B-Traktes und die Bauetappe 4 im Altbau der Chirurgie.

Alter Turm in neuem Kleid

In der Bauetappe 2 wird der C-Trakt saniert und flächenmäßig erweitert. Auf einer Fläche von 21.000 m² sind künftig hauptsächlich Pflegestationen untergebracht. Über das Tiefparterre wird in weiterer Folge der Zugang zu den Ambulanzen und zur zentralen Notaufnahme erfolgen. Die Bauetappe 2 wird insgesamt rund 36 Monate dauern und dabei werden rund 4.500 m³ Beton und 550.000 kg Stahl verbaut. Die Rohbaufertigstellung stellt einen wichtigen Meilenstein in diesem Projekt dar.

KLINIKBLICK

Arbeitnehmerschutz mit Qualität

Stabsstelle PR



Über ein rundes Jubiläum konnten sich die Mitarbeiter des Technischen Arbeitnehmerschutzes freuen. Seit zehn Jahren sind sie nach AUVA-SGM zertifiziert.

Der Technische Arbeitnehmerschutz (TOS, vormals Sicherheitstechnischer Dienst) ist mittlerweile seit zehn Jahren nach dem von der AUVA entwickelten Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystem (AUVA-SGM) zertifiziert und wird von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) auch regelmäßig auditiert.

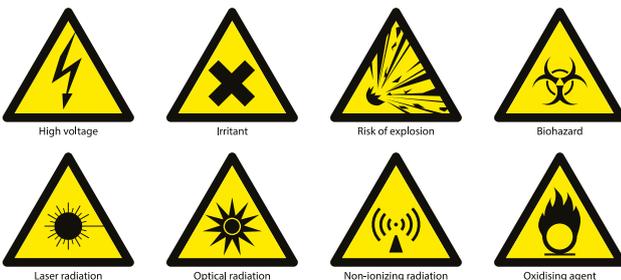
Der Schwerpunkt dieses Managementsystems liegt auf einer systematischen vorausschauenden Auseinandersetzung mit den Themen Arbeitssicherheit und Gesundheit im Zusammenhang mit betrieblichen Leistungsprozessen. Die Ziele sind die Erhaltung und Förderung von Sicherheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Dabei geht das Klinikum über die ausschließliche Einhaltung der Rechtsvorschriften weit hinaus. Besonders das strukturierte Arbeiten mit selbst erstellten Prozessen und Checklisten zu einzelnen Themenbereichen ist eine große Unterstützung für die Sicherheitsfachkräfte des LKH-Univ. Klinikum Graz. Es trägt wesentlich zur Rechtssicherheit bei und wirkt sich auch positiv auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter des Klinikum aus.

Im Rahmen des AUVA-SGM Praxistages am 28. März 2019 in Wien konnten Eduard Mötschger, Leiter der Abteilung TOS, und Philipp Kopp, Sicherheitsfachkraft und SGM Beauftragter, die Auszeichnung für die seit zehn Jahren erfolgreiche Anwendung dieses Managementsystems entgegennehmen.



(v.l.n.r.) Klaus Wittig (AUVA) mit Eduard Mötschger und Philipp Kopp

© Dejan Jovanovic/stock.adobe.com



KLINIKBLICK

Beste Bedingungen beim Businessmarathon 2019

Betriebliche Gesundheitsförderung



© Werner Stiebert/LKH-Universität, Klinikum Graz

Das Team des LKH-Universität, Klinikum Graz beim Businessmarathon 2019

Am 23. Mai 2019 fand der Woche E-Businessmarathon statt. Das LKH-Universität, Klinikum Graz war bereits zum zehnten Mal dabei und stellte wieder eines der größten Teams. Kühle Temperaturen ohne Regen sorgten für optimale Laufbedingungen.

Ausgestattet mit einem eigenen Laufshirt machten sich stolze 48 Teams des Klinikum auf den Weg, um in Gruppen oder im Alleingang die Distanz von rund 42 km zu absolvieren. Trotz der starken „Konkurrenz“ durch die zeitgleich stattfindenden Kabaretttage, ließen sich 331 Läufer und Walker des Klinikum Graz diesen Fixtermin im Sportkalender nicht entgehen.

Ein besonderer Dank gilt der Anstaltsleitung, dem Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrat sowie der Med Uni Graz, ohne deren Unterstützung es nicht möglich gewesen wäre, am Businessmarathon teilzunehmen! Und natürlich ein herzliches Dankeschön und Gratulation an alle Läufer und Walker, die den Businessmarathon 2019 wieder zu einem erfolgreichen Laufevent und Beitrag zur Betrieblichen Gesundheitsförderung gemacht haben.



© Werner Stiebert/LKH-Universität, Klinikum Graz

Das Betreuerteam des Klinikum Graz

KLINIKBLICK

Kürzere Wartezeiten für Strahlentherapie

Stabsstelle PR



© KAGes (2)

Klinikvorstand Karin S. Kapp stellte die neuen LINACs im Strahlentherapiezentrum vor

Am 25. Juni 2019 wurde die Erweiterung des Strahlentherapiezentrums der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie feierlich in Betrieb genommen. Mit den beiden zusätzlichen Hochleistungs-Linearbeschleunigern verbessern sich die Möglichkeiten zur Behandlung steirischer Krebspatienten am LKH-Univ. Klinikum Graz wesentlich.

Mit einem Investitionsaufwand von 13 Mio. Euro und einer Bauzeit von 18 Monaten wurde das Bauprojekt am Strahlentherapiezentrum nach Plan zeit- und kostengerecht realisiert. Am 25. Juni 2019 wurde die Erweiterung des Zentrums feierlich in Betrieb genommen. Einig waren sich der KAGes-Vorstandsvorsitzende Karlheinz Tscheliessnigg, KAGes-Finanzvorstand Ernst Fartek, ÄD Wolfgang Köle und Karin S. Kapp, Vorständin der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie, darin, dass mit den neuen Linearbeschleunigern (LINear ACcelerator) die Wartezeiten für Patienten deutlich kürzer werden und sich auch die Arbeitszeitsituation für die Angestellten erheblich verbessert.

Kürzere Wartezeiten ohne Schichtbetrieb

Die Anzahl von LINACs lag in der Steiermark bezogen auf die Einwohnerzahl bislang unter dem österreichischen Versorgungsdurchschnitt. Seit 2008 standen fünf zur Verfügung. Dennoch mussten Patienten im Schichtbetrieb bis ca. 22.00 Uhr behandelt werden. Dies führte oft zu belastenden Situationen. Im Juli 2017 wurde im LKH Hochsteiermark eine zusätzliche Strahlentherapie mit einem LINAC in Betrieb genommen. Dies brachte den obersteirischen Patienten wesentliche Erleichterungen, wobei Bestrahlungsspezialtechniken weiter in Graz durchgeführt wurden und werden.

Der Erweiterungsbau mit den LINACs 6 und 7 bedeutet einen Qualitätsschub für die südostösterreichische Krebsmedizin mit einer weiteren Verkürzung der Wartezeiten und durch den Wegfall des Schichtbetriebes auch weniger belastende Behandlungen.

LINACs sind topmoderne Hightech-Geräte, die im Idealfall lokal begrenzte Krebsarten wie Kehlkopfkrebs



v.li.: KAGes-Vorstandsvorsitzender Karlheinz Tscheliessnigg, KAGes-Finanzvorstand Ernst Fartek und ÄD Wolfgang Köle

allein durch Bestrahlung heilen können. Die Strahlentherapie (Radiotherapie) ist neben der Operation und Chemotherapie eine der zentralen Säulen der Krebstherapie. Im Gegensatz zur medikamentösen, im ganzen Körper wirkenden („systemischen“) Chemotherapie ist die Strahlenbehandlung eine lokale Maßnahme. Die tumorzerstörende Wirkung tritt also innerhalb des Bestrahlungsfeldes auf. Zudem kann eine Strahlentherapie in der Krebsbehandlung eingesetzt werden, um Beschwerden zu lindern oder vorzubeugen. Der LINAC ist das Gerät, mit welchem die Bestrahlung ausgeführt

wird. Er ist ein Teilchenbeschleuniger, der geladene Teilchen wie Elektronen, Positronen oder Ionen in gerader Linie beschleunigt. Am Ende der Beschleunigungsstrecke treten sie dann entweder als Therapiestrahl aus dem Gerät aus oder treffen auf eine Wolframplatte im Gerät. Durch diesen Aufprall entstehen sogenannte Photonen, die sich durch ihre physikalischen Eigenschaften hervorragend dazu eignen, Regionen zu behandeln, die tiefer unter der Haut liegen. Während man also mit Elektronen oberflächliche Erkrankungen behandelt, nutzt man für die Therapie der meisten Erkrankungen die Photonen.

Wundervolle Bilder

Stabsstelle PR



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz (3)



BD Gebhard Falzberger, Kiga-Leiterin Ute Steingruber (mit der Urkunde für den Teacher's Award Graz) und LR Christopher Drexler



(v.l.) stv. ÄD Sigrid Fuchs, Künstlerin Silvia Gütl, BD Gebhard Falzberger, PL Esther Trampusch bei der Vernissage am 11. April 2019

Kleine Künstler ganz groß! Bei der Vernissage am 4. Juli staunten BD Gebhard Falzberger, PD Christa Tax, LR Christopher Drexler und viele weitere Besucher über die Kunstwerke der Minis des Betriebskindergartens

Wie Vielfalt in der Galerie im Klinikum gelebt wird, zeigen die beiden Ausstellungen, die im Rahmen von Vernissagen eröffnet wurden. Am 11. April lud man zum Bilderreigen "Zwischen Himmel und Erde" von Künstlerin Silvia Gütl und am 04. Juli kamen die kleinen Künstler des Klinikumkindergartens ganz groß raus. Deren Werke sind noch bis 27. September zu bestaunen. Schau'n Sie sich das an!

Erdige Töne mit luftigen Akzenten kennzeichneten die eindrucksvollen Bilder der Künstlerin Silvia Gütl, die bis vor Kurzem im Speisesaal zu sehen waren. Damit entsprach der Bilderreigen ganz dem Titel "Zwischen Himmel und Erde". Die Werke veranschaulichten alle Lebensbereiche, die die Künstlerin bewegen, wobei Gütl's

Leidenschaft die Strukturen sind. Denn für die Künstlerin geben erst sie der Kreativität Raum und Gütl stellte und stellt dies mit ihren Werken ausdrucksvoll unter Beweis.

Ganz anders, aber in Sachen Kreativität ebenfalls auf top Niveau, zeigen sich die Werke der aktuellen Ausstellung, die von den Kindern des Betriebskindergartens gestaltet wurde. Im Rahmen eines Kunstprojekts bildeten die Minis eine Welt voll von grenzenloser Fantasie ab. Und wer genau hinsieht, entdeckt, dass die Kleinen auch auf den Spuren der Großen wandelten. So scheint Schieles Stadt in einem der Bilder zu stecken. Oder ist's doch eine von Hundertwasser? Oder überhaupt eine ganz andere? Am besten Sie machen sich selbst ein Bild davon. Die Ausstellung läuft bis Ende September.

KLINIKBLICK

Erstes Treffen von Transplantationsspezialistinnen in Graz

Stabsstelle PR



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Teilnehmerinnen des Netzwerktreffens: Frauen in der Transplantation



v. li: Sabine Schmal Dienst, Abteilungsvorstand der 1. Medizinischen Abteilung vom Sozialmedizinischen Zentrum Süd des Kaiser-Franz-Josef Spitals, Daniela Kniepeiss, Fachbereich für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationsmedizin des Klinikum Graz, und Gabriela Berlakovitsch, Klin. Abt. für Transplantation an der Med. Universität Wien

Am 06. Juni 2019 ging ein besonderes Netzwerktreffen über die Bühne, denn Spezialistinnen aus dem Bereich der Transplantationsmedizin tauschten sich zum Thema „Gender und Transplantation“ aus. Ein erfolgreiches Zusammentreffen, das nun einmal jährlich stattfindet.

Funktioniert eine weibliche Niere in einem männlichen Körper schlechter, als wenn sie einer Frau implantiert wird? Wie sieht das Verhältnis von Männern und Frauen im Hinblick auf die Bereitschaft aus, Organe zu spenden bzw. welche Motivationen stecken dahinter?

Derlei Fragen wurden u. a. am 6. Juni beim ersten Netzwerktreffen von Spezialistinnen aus der Transplantationschirurgie diskutiert. Dabei folgten Chirurginnen ebenso wie Pflegeexpertinnen, Internistinnen, Psychologinnen und Pathologinnen der Einladung von Organisatorin Daniela Kniepeiss vom Fachbereich für Allgemein-,

Viszeral- und Transplantationschirurgie. Moderiert wurde der Abend von Gabriela Berlakovitsch, Klin. Abt. für Transplantation der Med. Universität Wien, den Impulsvortrag des Abends hielt Sabine Schmaldienst, Abteilungsvorstand der 1. Medizinischen Abteilung vom Sozialmedizinischen Zentrum Süd des Kaiser-Franz-Josef Spitals.

„Die Genderfrage nimmt einen wichtigen Stellenwert im Bereich der personalisierten Medizin ein. Dem Anspruch an die individuelle Therapie können wir aber nur gerecht werden, wenn alle Spezialisten an einem Strang ziehen“, erklärt Kniepeiss, die auch Mitglied des weltweiten Netzwerkes „Women in Transplantation“ ist. Das Netzwerktreffen in Graz findet künftig einmal jährlich statt.

Zertifikat für die chirurgische Endoskopie

Stabsstelle PR

Die Aufbereitungseinheit der chirurgischen Endoskopie am LKH-Univ. Klinikum Graz hat das Zertifikat „Validierter Prozess der maschinellen Endoskop-Aufbereitung“ erhalten.

Die Validierung für die Reinigungs- und Desinfektionsgeräte (RDG-E) dient zur Qualitätssicherung und Prozesssicherheit und wurde in enger Zusammenarbeit mit der Krankenhaushygiene (IKM) durchgeführt. Die Validierung besteht aus einer Installationsqualifikation, einer Betriebsqualifikation sowie einer Leistungsqualifikation und ist ein Verfahren zum Erbringen, Aufzeichnen und Prüfen, damit alle Anforderungen für den Prozess erfüllt werden. Beschrieben wurden strukturelle Voraussetzungen, wie Prüfmethode und Prozesse, sowie betriebliche und organisatorische Anforderungen, die bauliche/räumliche Situation, Organisation, Qualifikation der Mitarbeiter, Schulungen des Personals, allgemeine Hygiene und der Personalschutz.

Ein gewichtiger Anteil war die Erarbeitung und Beschreibung zahlreicher Arbeitsanweisungen sowie die Nachvollziehbarkeit der Aufbereitung von Medizinprodukten und deren Dokumentation.

Im Jänner 2019 wurde der Univ.-Klinik für Chirurgie – Endoskopie am Klinikum Graz durch Klaus Vander (IKM) das Zertifikat „Validierter Prozess der maschinellen Endoskop-Aufbereitung“ verliehen!



© Andrea Walcher

Das Team der Tagesklinik freut sich über die Auszeichnung



© Harald Säghner

Eingangsbereich (unreine Seite) der zentralen Endoskopie Aufbereitung

KLINIKBLICK

Hygiene im Fokus am LKH-Univ. Klinikum Graz

Georg Steindl



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

v.li.: ÄD Wolfgang Köle, PL Renate Zierler, ÄD Klaus Vander

Am 09. April 2019 fanden sich zahlreiche Besucher aus der Steiermark im Seminarzentrum des Klinikum Graz ein, um die „Hygiene in den Fokus“ zu rücken. Denn unter diesem Titel stand der interdisziplinäre Fortbildungstag, welcher vom Institut für Krankenhaushygiene und Mikrobiologie und den Hygienefachkräften des Klinikum Graz organisiert wurde. Die Veranstaltung beschäftigte sich mit den aktuellen Herausforderungen in der multiprofessionellen Patientenversorgung aus Sicht der Krankenhaushygiene und Infektionsmedizin.

Der inhaltliche Bogen der Fachvorträge spannte sich von intensivmedizinischen Themen, über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Antibiotikaresistenz bis hin zur gegenwärtigen Evidenz zu ausgewählten epidemisch auftretenden Infektionserkrankungen. Neben dem breit gefächerten Angebot an Fachvorträgen hatten die über 250 Gäste der Veranstaltung die Möglichkeit, praxisnahe Informationsstände zu besuchen. Hierbei wurden aktuelle Hygienestandards anschaulich aufbereitet sowie Unterstützung für deren Umsetzung in die Praxis geboten.

Aussteller präsentierten Produkte zur Infektionsprävention

Die Besucher hatten außerdem die Möglichkeit, sich bei 14 unterschiedlichen Ausstellern über aktuelle Produkte auf dem Markt der Infektionsprävention zu informieren sowie in den interprofessionellen fachlichen Austausch zu gehen.

Das Institut für Krankenhaushygiene und Mikrobiologie der KAGES sowie das Team der Hygienefachkräfte des LKH-Univ. Klinikum Graz bedankten sich bei allen Kollegen für die zahlreiche Teilnahme – eine Wiederauflage der Veranstaltung im Jahr 2021 ist in Vorbereitung!



Die Veranstalter des Fortbildungstages



Das Interesse am Hygienetag war auch dieses Mal sehr groß

KLINIKBLICK

Faster than Cancer

Stabsstelle PR



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Riders vor der Kirche des Klinikum Graz



© Simon Mbstl/LKH-Univ. Klinikum Graz

Pressekonferenz HPV-Impfung (v.li.): Abteilungsleiter Karl Tamussino, Patientin Julia Ferstl, Klinikvorstand Uwe Lang, ÄD Wolfgang Köle, Juliane Bogner-Strauß, Vizerektor Andreas Leithner, Initiator Ride4Woman Rene Laky



© Ride4Women

Ziel des Ride4Women 2019 war der Grazer Hauptplatz

Beim Ride4Women traten auch heuer Ärzte der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe mit dem Ziel in die Pedale, auf die Situation rund um den Gebärmutterhalskrebs bzw. auf die HPV-Impfung aufmerksam zu machen. Denn, wie auch Karl Tamussino, Leiter der Klin. Abt. für Gynäkologie, Anfang Mai bei einer Pressekonferenz betonte: „Es kann nicht sein, dass es eine Impfung gegen Krebs gibt und keiner geht hin!“

Der Ride4Women startete am 02. Juni 2019 in Athen, 15 Tage danach machte das Kernteam von 20 Radlern vor dem Seminarzentrum des Klinikum Graz Station. Danach steuerte man – begleitet von gut 30 Gleichgesinnten – den Grazer Hauptplatz, das eigentliche Ziel der Tour, an. „Mit dem Ride wollten und wollen wir auf die Gebärmutterhalskrebsprävention und -früherkennung aufmerksam machen. Das ist uns wieder gelungen. In allen Ländern, die wir durchquerten, wurde im TV und den wichtigsten Printmedien über uns berichtet. Sehr angetan war

ich von der Gastfreundschaft des Nordmazedonischen Gesundheitsministers, Prof. Venko Filipce, einem Neurochirurgen, der auch sechs Monate am Klinikum Graz verbracht hat. Er will uns künftig unterstützen und eine HPV Kampagne forcieren“, resümiert Rene Laky, Gynäkologe und Initiator der Tour.

Anfang Mai machte er auch mit Karl Tamussino, Leiter Klin. Abteilung für Gynäkologie, Patientin Julia Ferstl, Uwe Lang, Vorstand der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, ÄD Wolfgang Köle, Juliane Bogner-Strauß und Andreas Leithner, Vizerektor Med Uni Graz, bei einer Pressekonferenz für das Thema mobil. Denn: Nur 30 Prozent der Österreicher sind durch die Impfung vor den Humanen Papillomaviren geschützt. Fatal, da diese Viren für 99 Prozent aller Gebärmutterhalskrebstumore verantwortlich sind. Aufklärung ist also alles, sind sich die Experten einig. Und damit ist auch klar, dass es den Ride4Women 2020 wieder geben wird. Wohin die Reise kommendes Jahr geht, wird demnächst auf www.ride4women.at verraten.

KLINIKBLICK

In Hamburg sagt man „Moin“ ...

Sandra Müller



© Ewald Sammer (3)

Der Endo-Alpha Operationssaal



Präsentation von Spezialinstrumenten



Die Workshopteilnehmer

... und das OP-Pflegeteam rund um Ewald Sammer und SL Christine Ernst begrüßte ihre Gastgeber mit einem herzlichen „Griß Eich!“. **Zusammengekommen sind die Pflegefachkräfte aus der Steiermark mit jenen aus dem Norden Deutschlands im Rahmen eines umfangreichen Fortbildungsprogramms, das für die Steirer im „Training und Education Center-Hamburg West“ organisiert wurde. Aus der erfolgreichen Hospitation ging auch ein neues OP-Pflegenetzwerk her.**

Im „Training und Education Center Hamburg West“ im Kaifu Ärztehaus, welches in das Diakonieklinikum Hamburg integriert ist, führte Martin Utermöhlen, zuständige OP Leitung, durch den ersten Teil dieses fachlichen Austausches. Das Diakonieklinikum Hamburg zeichnet sich durch hohe Anzahl unterschiedlicher Fachabteilungen, aber auch durch das weit bekannte Schulungszentrum für medizinisches Personal aus. Am ersten Tag war einer der Themenschwerpunkte die „Standardisierung im OP“. Die Zunahme von unterschiedlichen Technologien im Operationssaal, aber auch Veränderungen in den Personalstrukturen machen es erforderlich, Standards immer öfter in den Mittelpunkt zu stellen.

Dieser theoretische Erfahrungsaustausch wurde durch eine Führung in einem modern ausgestatteten OP-Saal, welcher sich durch das sogenannte „Endo Alpha System“ auszeichnet, abgerundet. In einem derartigen OP-Saal können sämtliche medizinischen Geräte im OP koordiniert werden – von Raumkameras, OP-Lampen bis hin zu Laparoskopie-Türmen.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen spannender Vorträge über Produkte in der Hochfrequenz- und Ultraschall-Chirurgie. Anschließend war es möglich, diese Technologien selbst zu testen. So konnten Ewald Sammer und Christine Ernst OP-Instrumente in 3 D-Bildqualität ausprobieren. Den Abschluss der Reise bildete der Besuch einer Produktionsstätte für hochsensible OP-Endoskope. Besonders beeindruckend war es zu sehen, mit welcher akribischen Genauigkeit spezielle OP-Endoskope, welche für diese 3-D Eingriffe erforderlich sind, gefertigt werden.

Zusammenfassend wurden sehr viele wertvolle Inputs mitgenommen, die für die zukünftigen Herausforderungen des OP-Pflege Teams in den Fachbereich der Viszeral-Chirurgie einfließen werden, auch konnte ein weiterführendes fachliches Netzwerk im Bereich der OP-Pflege zwischen Graz und Hamburg geschaffen werden.

KLINIKBLICK

Besuch aus Niedersachsen

Stabsstelle PR

Die Anstaltsleitung und der Vizerektor der Med Uni Graz begrüßten am 26. Juni 2019 eine Delegation aus Niedersachsen am Klinikum Graz. Gabriele Andretta, Präsidentin des Niedersächsischen Landtages, und ihre Kollegen statteten der Steiermark einen Besuch ab.

Eine Präsidiumsreise führte die Gäste aus dem Nordwesten Deutschlands zum Erfahrungsaustausch in die Steiermark. Am 26. Juni 2019 stand eine Besichtigung des LKH-Univ. Klinikum Graz auf dem Programm. Nach der offiziellen Begrüßung vor der Tagesklinik der Chirurgischen Kliniken startete der informative Rundgang am Klinikum. Unter der kompetenten Führung von Technikchef Joachim Sachornig konnten sich die Gäste einen ersten Eindruck von den Abläufen in der Interdisziplinären chirurgischen Tagesklinik machen.

Nach einem Abstecher in die Druckkammer führte der Weg einige Stockwerke höher in die Chirurgische Intensivstation 2. Gezeigt wurde hier ein Musterbeispiel für einen gut strukturierten Intensivbereich, der den Patienten nicht nur Privatsphäre, sondern auch eine gute Sicht aus den großzügigen Fensterfronten bietet. Der Gang durch die Chirurgie endete mit einem Rundumblick über Graz auf dem Hubschrauberlandeplatz.

Zu ebener Erde war die EBA samt Umsetzung des Manchester-Triage-Systems nächster Programmpunkt, bevor die letzte Etappe der Besichtigungstour in das Tunnelsystem unter dem Klinikum führte. Logistiktunnel, Medientunnel, Bahnhöfe sowie Elektrofahrzeuge gaben einen Einblick in die sonst meist im Verborgenen ablaufenden Transportfahrten und die dahinterstehende Technik.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen in der Mitarbeiter-Lounge im Versorgungszentrum endete der Vormittag am LKH-Univ. Klinikum Graz für die Gäste aus Niedersachsen.



© LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

ÄD Wolfgang Köle, PD Christa Tax, Joachim Sachornig, Leiter der Technik, und Vizerektor Andreas Leithner begrüßten die Besucher aus Deutschland



Führung durch die Tagesklinik der Chirurgischen Kliniken

KLINIKBLICK

Strahlende Gesichter beim Fest

Danijela Bredenfeldt / Ute Steingruber



© LKH-Univ. Klinikum Graz (f13)

Lauter strahlende Gesichter beim gemeinsamen Fest – auch bei Stadtrat Kurt Hohensinner und PD Christa Tax feierten mit

Bei herrlichem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen wurde am 28. Juni 2019 mit einem Sommerfest das fünfjährige Jubiläum der Kinderbetreuungseinrichtungen von LKH-Univ. Klinikum Graz und Med Uni Graz gefeiert.

Hellmut Samonigg, Rektor der Medizinischen Universität Graz, und Christa Tax, Pflegedirektorin des LKH-Univ. Klinikum Graz, begrüßten alle herzlichst und eröffneten das Sommerfest. Beide betonten in ihren Grußworten die vorbildliche Kooperation zum Wohle der Kinder.

Stadtrat Kurt Hohensinner gratulierte im Namen der Stadt Graz.

Ein besonderes Highlight war ein gemeinsam gesungenes Lied von allen Kindern unter der Leitung von Maurizio Nobili. Das Publikum war von der Darbietung der kleinen Künstler sehr beeindruckt. Zur Feier des Tages waren alle Bereiche der Kinderbetreuungseinrichtungen für die Besucher frei zugänglich. Im Garten fanden verschiedene Stationen wie Spiele-, Bastel- und Schminkstationen, Dosenschießen, Sackhüpfen und ein Schätzspiel großen Anklang bei den kleinen und großen Gästen. Weitere Programmpunkte waren eine Hip Hop-Darbietung, ein Gesangsmedley und „Music & English with Maureen“ der begeisterten und stolzen Kinder. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Die Eisstation fand dabei aufgrund der hochsommerlichen Temperaturen den größten Anklang.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Kinder gestalteten ein buntes Programm

Anzeige

Vom Kontowechsel verstehen wir mehr als vom Reifenwechseln.

Wir konzentrieren uns auf das, was wir wirklich können. Mit unserem Kontowechselservice sorgen wir für eine rasche und reibungslose Abwicklung – und Sie genießen sofort alle Leistungen sowie die persönliche Kundenbetreuung der Steiermärkischen Sparkasse. Das Team der Sparkasse im LKH ist für Sie da.

Terminvereinbarungen unter +43 5 0100 36041 oder lkh@steiermaerkische.at

Steiermärkische SPARKASSE 

Was zählt, sind die Menschen.

KURZ & GUT

Monatliches Update!

Andrea Lackner

Klinikum-News
Das Neueste in einer kurzen Übersicht zusammengefasst.

Mehr MEDuniverse für (fast) alle



Die neuesten Infos und geplanten Verbesserungen zum Thema Intranet-Kooperation mit der Med Uni Graz. In Zukunft müssen sich Med Uni Mitarbeiter nicht mehr extra im MEDuniverse anmelden und alle Klinikum Mitarbeiter werden die News der Med Uni lesen können.

[Weiterlesen](#)

Filmpremieren am Klinikum



Vier Klinikfilme, die in Kooperation mit der FH Joanneum entstehen, sind momentan in Arbeit. Die Erstfassung des Filmes über die Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin feierte vergangenen Mittwoch (26. Juni 2019) seine Vorpremiere. Der Film über die Univ.-Augenklinik erhält gerade den letzten Feinschliff.

[Weiterlesen](#)

Ausgezeichnete Pflorgeteams



Im Rahmen des zweiten Assessments wurden vergangenen Donnerstag (27. 6. 2019) alle Pflorgeteams der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie das Team aus dem Bereich "Aufwachraum und OP-Zentrum" der Univ.-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin dafür ausgezeichnet, dass sie das Lern- und Bewegungssystem M@Gnaesthetics erfolgreich in ihren Arbeitsalltag integriert haben.

[Weiterlesen](#)

Achtung! Letzte Chance, um Abstracts/Poster für den Schmerztag einzureichen



Bald ist es soweit: Am 26. September 2019 geht der heurige Schmerztag über die Bühne. Auch in diesem Jahr wird er von der Stabsstelle QM/RM veranstaltet. Wie der Blick auf die Timeline zeigt, läuft nun auch der Countdown für die Einreichung von Abstracts/Postern. Falls Sie also noch einen Beitrag einreichen möchten, können Sie dies bis 31. Juli 2019 unter qualitaetsmanagement@klinikum-graz.at tun.

[Weiterlesen](#)

Save the date: Galerie im Klinikum lädt am 4. Juli 2019 zur Vernissage der "Kleinen Künstler"



Kunstliebhaber aufgepasst: Diese Woche startet die neue Ausstellung in der Galerie im Klinikum, wobei die Kunstwerke von Kindern des Betriebskindergartens des LKH-Univ. Klinikum Graz im Fokus stehen. Kommanden Donnerstag lädt man daher um 16 Uhr zur Vernissage. Schauen Sie vorbei und tauchen Sie in die bunte Farbenwelt der kleinen Künstler ein.

[Weiterlesen](#)

Ab sofort präsentiert Ihnen die Stabsstelle PR an jedem ersten Montag im Monat die aktuellsten Nachrichten aus dem LKH-Univ. Klinikum Graz. Unter dem Titel „Klinikum-News“ finden Sie in Ihrer Mailbox einen Link zu den gesammelten Neuigkeiten und mit einem Klick werden Sie dann auf die Intranetseite jener Abteilung/jenes Bereiches weitergeleitet, von der/dem die Neuigkeit stammt.

Vom „MedUniverse für (fast) alle“ über „Ausgezeichnete Pflegepersonen“ über die Vernissage in der Galerie im Klinikum bis zum „Ende der Abgabefrist für Abstracts und Poster für den Grazer Schmerztag“: Die Palette der Inhalte, die am 01. Juli 2019 in der Klinikum-News steckten, war sehr umfangreich. Insgesamt zehn Meldungen umfasste die Aussendung, die an diesem Montag zum ersten Mal per Mail ausgeschickt wurde. Fortan wird der Intranet-Newsletter monatlich versendet.

Die neue Infoplattform ist fixer Bestandteil der Intranetseite der Pressestelle des Klinikum Graz und dort unter der Rubrik „Klinikum News“ zu finden. Da sich der Newsletter vor allem dadurch auszeichnet, dass er wirklich die verschiedensten Neuigkeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen/Abteilungen des Klinikum Graz enthält, ist es hilfreich, wenn Sie die Stabsstelle PR über Neuigkeiten aus Ihrem Bereiche/Ihrer Abteilung informieren. Abgesehen davon, dass Ihre Neuigkeit auf diesem Wege in den Newsletter aufgenommen werden kann, hilft sie auch dabei, User auf Ihre Seite zu bringen, die diese sonst möglicherweise nicht besucht hätten.

Bitte Intranetbeiträge anlegen und Beitragsnummer schicken

Möchten Sie nun, dass auf Ihre Neuigkeit per Newsletter aufmerksam gemacht wird, ist es notwendig, dass Sie den Inhalt in einem eigenen Intranetbeitrag auf Ihrer Seite präsentieren. Sobald der Beitrag fertig ist, einfach nur die Beitragsnummer an die Stabsstelle PR senden. Die Mitarbeiter dort können sich dann sowohl die relevanten Informationen für den Einleitungstext aus Ihrem Beitrag

herausnehmen, als auch das Teaserbild über Sharepoint beziehen und es im Newsletter platzieren. Durch die einheitliche Verwendung des Bildes ist auch der Wiedererkennungswert gewährleistet. Das Format bleibt übrigens unverändert: Das Bild ist immer 258 x 147 Pixel groß.

Deadline: letzter Freitag im Monat

Die Deadline für die Info über Ihre Neuigkeiten ist der letzte Freitag im Monat. Also bitte bis spätestens 10 Uhr die Beitragsnummer der Stabsstelle PR übermitteln, indem Sie sie an newsletter@klinikum-graz.at schicken. Die Pressestelle freut sich auf interessante und informative Beiträge!

© Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz, pixabay



Voll im Bilde

Stabsstelle PR



© pixabay

Klick rein in den neuen Bildungskalender! Die Seite, auf der die Fortbildungsmöglichkeiten und die Serviceangebote zu finden sind, die die KAGES ihren Mitarbeitern anbietet, ist über das Intranet abrufbar. Auch Med Uni-Mitarbeiter können sich für Veranstaltungen anmelden. Hier ein paar Fakten:

Anmeldung Med Uni-Mitarbeiter. Eine Buchung muss – gleich wie bei KAGES-Mitarbeitern – im Rahmen eines Genehmigungsverfahrens bestätigt und der genehmigte Antrag dem Seminarzentrum übermittelt werden. Wichtig: Das Mail mit Titel, vollständigem Namen und

Uhrzeit versehen. Die Buchungsbestätigung erfolgt dann per Mail an Sie und Ihren Vorgesetzten. Kurzschulungen und Freizeitveranstaltungen müssen nicht genehmigt werden. Buchungsbestätigungen werden bei ersteren an Sie und Ihren Vorgesetzten geschickt, bei zweiteren werden nur Sie über die erfolgreiche Buchung informiert.

Abmeldung/Stornierung. Diese ist immer beim Seminarzentrum telefonisch oder per Mail durchzuführen.

Einen Leitfaden durch den BIKA gibt's im Intranet auf der Seite des Servicemanagements (Seminarzentrum).

SOMMERTHEATER 2019 IM TAGGERHOF

Das Gewürzkrämerkleblatt oder Die unschuldig Schuldigen

Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy
Inszenierung: Alfred Haidacher



Spieltermine 2019:

- Dienstag, 16. Juli.....20.00 Uhr
- Mittwoch, 17. Juli20.00 Uhr
- Freitag, 19. Juli.....20.00 Uhr
- Samstag, 20. Juli.....18.30 Uhr
- Dienstag, 23. Juli.....20.00 Uhr
- Mittwoch, 24. Juli20.00 Uhr
- Donnerstag, 25. Juli20.00 Uhr
- Freitag, 26. Juli.....20.00 Uhr

Ensemble
**SCHLOSS
SPIELE
REINTHAL**

www.schlossspielereintal.at

Zum Inhalt:

Jeder der drei miteinander gut befreundeten Gewürzkrämer ist überzeugt davon, dass die eigene Gattin treu und ergeben ist. Gleichzeitig ist jeder darum bemüht, seine Freunde vor vermuteter Untreue ihrer Gattinnen zu warnen und zu behüten. Als ein neuer Angestellter ins Haus kommt, ist es um die drei Ehegattinnen geschehen: jede der drei sucht die Nähe des Neuen. Haben die Männer also doch richtig vermutet, oder gibt es am Ende gar eine Überraschung?

Nestroy bietet allerlei Bühneneffekte und komische Szenen auf, ohne die Satire auf kleinbürgerliches Spießertum zu vernachlässigen. Viel Vergnügen!

Karten zum einheitlichen Preis von € 17,- (Schül./Stud. m. Ausweis € 13,-) gibt es auch im **Zentralkartenbüro Graz**, Herrengasse 7 (Passage), **Tel.: 0316/83 02 55** und an der Abendkasse.

Gruppenermäßigung ab 20 Personen. Freie Platzwahl. Einlass: 1 Stunde vor Beginn. Dauer der Aufführung: gute 2 Stunden.

www.schlossspielereintal.at



Auskünfte und
Kartenreservierungen
Tel.: 0664/32 254 32
auch per SMS

12. Sommertheater im TAGGERHOF
Hönigtal / Kainbach b. Graz Hönigtaler Straße 30

TERMINE

Was, wann, wo?



© Sashkin/fotolia.com

04. Juli bis 27. September 2019
„Kleine Künstler – ganz groß im Klinikum“ in der Galerie im Klinikum

Die Welt mit den Augen der Kinder entdecken: In dieser Ausstellung der besonderen Art stehen die Kunstwerke von Kindern des Betriebskindergartens des LKH-Univ. Klinikum Graz im Mittelpunkt. Im Rahmen eines Kunstprojekts malten die Kinder eine Welt voll von Farben, Formen und grenzenloser Fantasie.
 Ort: Galerie im Klinikum, Speisesaal im EG, Auenbruggerplatz 52, LKH-Univ. Klinikum Graz

Kontakt:
 silvia.haar@klinikum-graz.at
Keine Anmeldung erforderlich!

18. bis 19. Juli 2019
Grazer interdisziplinäre ICU-Fortbildung
 Kurse, Seminare und Vorträge für Mediziner aller Fachdisziplinen.
 Ort: Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
 Organisation: Karin Amrein, Magdalena Hoffmann, Paul Zajic
www.grazerfortbildungstage.at
Anmeldung erforderlich!

23. Juli 2019
1. Grazer Sjögren-Tag
 Informationsveranstaltung für Betroffene, Angehörige und Interessierte. Das Sjögren-Syndrom ist eine seltene Autoimmunerkrankung, die auch Mediziner in der Forschung und in der Klinik herausfordert.
 Beginn: 17.00 Uhr
 Ort: Hörsaal 07.01, EG, Vorklinik der Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz
 Kontakt: sjoegren@medunigraz.at
www.klinikum-graz.at
Keine Anmeldung erforderlich!

6. August 2019**AIMS Konzert:
Sünder und Heilige**

Liederabend mit Künstlern des American Institute of Musical Studies (AIMS-Liederstudios) mit Werken zum Thema „Sünder und Heilige“ von Mahler, Schumann, Mendelssohn, Cornelius, Hindemith u.a.

Im Anschluss lädt die Anstaltsleitung zu einem kleinen Buffet.

Leitung: Gabriel Dobner

Beginn: 18.00 Uhr

Ort: Kirche zum Hl. Erlöser,
LKH-Univ. Klinikum Graz

Eintritt: Freiwillige Spende!

12. September 2019**Symposium Netzwerk Pflege**

Das 13. Pflegesymposium ermöglicht Wissenstransfer von aktuellen Pflegethemen.

Ort: Seminarzentrum,
LKH-Univ. Klinikum Graz,
Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz
Kontakt:

netzwerk.pflege@klinikum-graz.at

www.klinikum-graz.at

Anmeldung erforderlich!

12. bis 13. September 2019**7. Interdisziplinäre Psycho-
Onkologie Tagung Graz**

Das Programm reicht vom Umgang mit Behandlungsoptionen und Grenzen, über Lebensqualität, Kommunikation bis hin zu Entwicklungen in der Onkologie und in der Psychoonkologie.

Ort: Hörsaalzentrum,
LKH-Univ. Klinikum Graz,
Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Kontakt:

rosemarie.gangl@klinikum-graz.at

www.psychoonko2019.at

Anmeldung erforderlich!

13. bis 15. September 2019**1. Grazer Herzkreislaufftage**

Ort: MED CAMPUS,
Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz
www.grazerherzkreislaufftage.at
Anmeldung erforderlich!

18. und 19. September 2019**Gesundheitstage am
LKH-Univ. Klinikum Graz**

Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Gesundheit und kommen Sie zwischen 9.00 und 15.30 Uhr zu den Gesundheitstagen in den Wintergarten im Speisesaal des LKH-Univ. Klinikum Graz.

Das genaue Programm finden Sie in Kürze auf der BGF-Seite im Intranet.

Ort: Versorgungszentrum,
Auenbruggerplatz 52, EG

Keine Anmeldung erforderlich!

18. bis 20. September 2019**CPX-Kongress**

European Practicum on
Cardiopulmonary Exercise Testing

Ort: Hörsaalzentrum,
LKH-Univ. Klinikum Graz,
Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Kontakt: ogp@mondial-congress.at

www.inneremedizin.uniklinikum-graz.at/pulmonologie

Anmeldung erforderlich!

19. bis 21. September 2019**EDCNS: The 18th European
Doctoral Conference in Science
Nursing**

„Power of the Past – Force of the future“ is the motto of the 18th European Doctoral Conference in Nursing Science, which is a meeting point for PhD students from all over Europe.

Ort: MED CAMPUS,
Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz
Kontakt: edcns@medunigraz.at

www.medunigraz.at/edcns

Anmeldung erforderlich!

19. bis 21. September 2019**50. Jahrestagung ÖGIM**

Unter dem Titel „Innere Medizin ohne Grenzen“ findet die 50. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin statt.

Ort: Salzburg Congress

Kontakt:

oegim@mondial-congress.at

www.oegim.at

Anmeldung erforderlich!

24. September 2019**IVF-Abend**

Informationsveranstaltung zu den Themenbereichen Kinderwunsch, künstliche Befruchtung, hormonelle Störungen und deren Abklärung und Therapie

Beginn: 17.00 Uhr

Ort: Hörsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe,
Auenbruggerplatz 14, 8036 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

26. September 2019**9. Grazer Schmerztag**

Experten aus ganz Österreich geben Updates zum Thema Schmerzmedizin, wie zum Beispiel Regionalanästhesie, Cannabinoide, Delir und noch viel mehr.

Ort: Hörsaalzentrum,
LKH-Univ. Klinikum Graz,
Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Kontakt: qualitaetsmanagement@klinikum-graz.at

www.klinikum-graz.at

Anmeldung erforderlich!

26. September 2019**Mini Med: Das schmeckt der
Gicht nicht**

Ernährungsempfehlungen zur Vermeidung von Gichtanfällen

Beginn: 19.00 Uhr

Ort: MED CAMPUS, Hörsaal MC 1,
Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.minimed.at

Keine Anmeldung erforderlich!

27. bis 28. September 2019**11. Interdisziplinärer****Vulva Workshop**

1. Tag: Normalbefunde, entzündliche Erkrankungen, migrantenspezifische Probleme
2. Tag: Karzinogenese und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Ort: Hörsaalzentrum,
LKH-Univ. Klinikum Graz,
Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Kontakt: qualitaetsmanagement@klinikum-graz.at

www.vive.co.at

Anmeldung erforderlich!

03. Oktober 2019

Pflege & Medizin:

Vorsicht Herzalarm!

Was tun gegen Bluthochdruck, Diabetes und Cholesterin?

Bluthochdruck, Diabetes und hohes Cholesterin sind die Hauptrisikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen in unserer Bevölkerung. Im Rahmen der Veranstaltung bekommen Sie umfassende Informationen über die Folgen dieser Risikofaktoren und erfahren, was jeder dazu beitragen kann, um einen Herzalarm zu vermeiden.

Zielgruppe: alle gesundheitsinteressierten Menschen

Referenten: Univ.-Prof. Dr. Andreas Zirlík, Univ.-Prof. OA Dr. Robert Zweiker, DGKP Katrin Knödl, BScN, DGKP Elisabeth Kraler und DGKP Ingrid Stoff

Beginn: 18.00 Uhr

Ort: Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 2. OG, Seminarraum 224

Keine Anmeldung erforderlich!

7. bis 12. Oktober 2019

30. Grazer Fortbildungstage

Kurse, Seminare und Vorträge für Mediziner aller Fachdisziplinen.

Ort: Congress Graz,

Sparkassenplatz 3 8010 Graz

Kontakt: fortbildung@aekstmk.at

www.grazerfortbildungstage.at

Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und Informationen zu den **internen Veranstaltungen für Mitarbeiter** des Klinikum Graz finden Sie im Intranet/Quicklink „Bildungskalender“. Seit 2018 sind alle Veranstaltungen im Kalender der KAGes-Akademie as:k & LKH zu finden. Dort können Sie sich auch online anmelden.

Selbstschutzkurs

Selbstschutz ist dabei mehr als bloße Selbstverteidigung, Selbstschutz ist das Erkennen, Einordnen und Vermeiden potentiell gefährlicher Situationen. Dies umfasst das Erlernen simpler Verhaltensregeln, Inputs zu richtiger Körpersprache sowie geeignete Maßnahmen zur Deeskalation.

Ziel des viertägigen Kurses:

Die Kursteilnehmerinnen lernen alle zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen und Hemmschwellen zu überwinden, Gefahrensituationen im Lebensalltag richtig

einzuschätzen und sich dahingehend richtig zu verhalten und im Extremfall auch zu verteidigen.

Wann? 6., 13., 22, und 29. August 2019, 15.15 bis 16.15 Uhr

Wo? Seminarraum 125, Seminarzentrum, 1. Stock, Auenbruggerplatz 19

Impulsvortrag: Umgang mit orientalischen Kulturen

Aus dem Inhalt:

- Unklarheiten, Fragen, Missverständnisse und Kommunikationsprobleme im Umgang mit fremden Kulturen
- Zwischenmenschliche Herausforderungen, praktische Tipps und Quick Wins
- Werte und Haltungen anderer Kulturen
- Konfliktsituationen, wie verschafft man sich Respekt
- Krankenhausregeln klar und wertschätzend vermitteln

Wann? 19. September 2019, 14.30 bis 16.30 Uhr

Wo? Seminarraum 224, Seminarzentrum, 2. Stock, Auenbruggerplatz 19

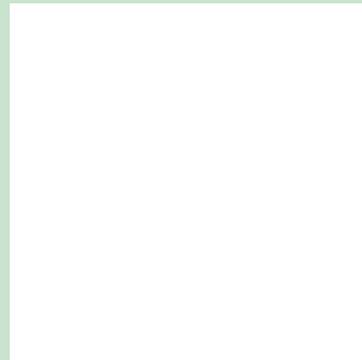
Kreativität – Strategien und Methoden für das (Berufs-)Leben

Aus dem Inhalt:

- Formen und Merkmale kreativer Kompetenz
- Denkmuster, Wahrnehmung, Wirklichkeit und eigenes Verhalten
- Meine kreativen Stärken fördern – der Kreativität Raum und Sprache geben
- Kreativität und Motivation – ein Erfolgsduo
- Gruppendynamische Aspekte kreativ betrachten und nutzen
- Inspirierende Orte schaffen – Ideen für den Arbeitsplatz

Wann? 21. bis 22. Oktober 2019, 08.00 bis 16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 225, Seminarzentrum, 2. Stock, Auenbruggerplatz 19



www.klinikum-graz.at